



Kreis Herzogtum Lauenburg

Jahresbericht 2015

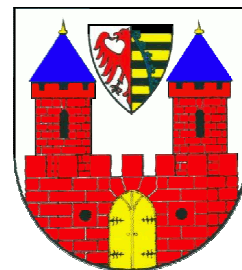
Straßensozialarbeit



Mölln



Geesthacht



Lauenburg/Elbe



Schwarzenbek



Wentorf bei Hamburg

Inhaltsverzeichnis

	Seite
ALLGEMEINER TEIL	- 3 -
1. Kenntnis des Sozialraums	- 3 -
2. Interventionskriterien	- 4 -
3. Arbeitsform der Straßensozialarbeit	- 4 -
4. Einzelfallarbeit	- 4 -
5. Cliquenorientierte Beratung	- 5 -
6. Fortbildung und Supervision	- 6 -
STÄDTESPEZIFISCHER TEIL	- 7 -
GEESTHACHT	- 7 -
LAUENBURG/ELBE	- 15 -
MÖLLN	- 21 -
SCHWARZENBEK	- 30 -
WENTORF	- 39 -

ALLGEMEINER TEIL

1. Kenntnis des Sozialraums

Der Sozialraum stellt für Jugendliche und Heranwachsende eine besondere Funktion dar. Hier können Erfahrungen gesammelt, sich ausgetauscht und ausgetestet werden und Räume für sich „erobert“ werden. Der Sozialraum als Erfahrungs- und Aneignungsraum ist für benachteiligte Jugendliche und Heranwachsende begrenzt. Im Wesentlichen beschränkt er sich auf die Wohnung, das Umfeld, die Schule, sowie öffentliche und kommerziell genutzte Plätze, während Jugendliche und Heranwachsende, die weniger von Benachteiligung betroffen sind, viele Möglichkeiten der Freizeitgestaltung haben, z. B. Fitnesscenter, Ballett, Reiten, etc.

Die Chancen, Schlüsselkompetenzen, wie Handlungskompetenz und personale Kompetenz zu erwerben, werden wesentlich geprägt durch die Struktur der jeweiligen Lebenswelten und die Fähigkeit des Individuums, sich seine Lebenswelt anzueignen. Ein Ziel professioneller Arbeit mit jungen Menschen ist, sie in ihrer Persönlichkeitsbildung zu fördern, ihnen Unterstützung bei ihrer Lebensbewältigung (und bei der „Raumaneignung“) anzubieten.

Jugendliche und Heranwachsende treffen sich gern an öffentlichen Orten, nehmen Räume für sich in Anspruch, die offiziell natürlich niemandem gehören, aber zum ständigen Treffpunkt von bestimmten Cliques/Gruppen genutzt werden. Das Aufsuchen junger Menschen (oder einer Clique) an dem jeweiligen Aufenthaltsort, z. B. der Straße, ist der Ansatzpunkt von Straßensozialarbeit. Durch die Gespräche mit den Jugendlichen und Heranwachsenden wird Straßensozialarbeit auf vorherrschende Probleme, Missstimmungen und Wünsche aufmerksam. Dies beinhaltet sowohl die persönlichen Anliegen als auch die aktuelle Situation in den Orten.

Durch den Umgang mit den Cliques spiegeln sich zugleich auch Interessenskonflikte zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen wider, die versuchen, ihre Interessen im öffentlichen Raum durchzusetzen. Das Entwickeln von Einmischungsstrategien für die Interessen der Cliques durch die Jugendlichen ist ebenfalls Aufgabe der Straßensozialarbeit.

Des Weiteren bemüht sich Straßensozialarbeit der Politik und den Bürgern die Situation der Jugendlichen deutlich zu machen, um eventuell vorherrschende Probleme und Befürchtungen zu benennen und deutlich zu machen, wie sich die Situation verändern lassen könnte.

Durch die Beobachtungen (Analyse des Sozialraums) der Straßensozialarbeit werden die jeweiligen Treffpunkte Jugendlicher lokalisiert. Treffpunkte verlagern sich. Mal ist für eine Gruppe ein Spielplatz der favorisierte Treffpunkt, wenig später eine Freifläche, dann ein Parkplatz, etc.

In der Straßensozialarbeit ist die Kontaktaufnahme zu den Gruppen vor Ort die Grundlage der weiteren Arbeit. Es geht dabei um das Herstellen einer Beziehung oder das Auffrischen bzw. Vertiefen bestehender Kontakte, um festzustellen, welche Bedürfnisse oder Problemlagen bei den angetroffenen Jugendlichen und Heranwachsenden vorliegen.

2. Interventionskriterien

Durch das Bekanntwerden eines Problemfelds hat Straßensozialarbeit als niedrighschwelliges Angebot die Möglichkeit, Kontakte herzustellen und Hilfsangebote anzubieten. Darauf folgen das Benennen von Schwierigkeiten, die Erschaffung eines Problembewusstseins und die Suche nach Lösungswegen. Wichtig hierbei ist auch die Überprüfung, ob eine Begleitung von oder Überleitung an andere Institutionen (Drogenberatungsstelle, Schuldnerberatung, ASD o. Ä.) sinnvoll ist. Dies geschieht allerdings nur dann, wenn der Klient dies auch möchte.

Mit den Möglichkeiten der Straßensozialarbeit können allerdings nicht alle jugendrelevanten Problemfelder erreicht werden. Gefestigte kriminelle Strukturen oder organisierte rechtsextreme Verbindungen erfordern das Einschreiten von Ordnungskräften. Da Freiwilligkeit die Grundlage für Straßensozialarbeit darstellt, ist sie kein adäquates Mittel, um gesellschaftsschädliches Verhalten einzudämmen. Allerdings ist sie durchaus dazu in der Lage, kriminelle Energien bei Jugendlichen zu erkennen und in Verlaufsprozesse einzugreifen, um somit zu verhindern, dass z. B. gefestigte kriminelle Strukturen entstehen.

Straßensozialarbeit macht parteiliche Arbeit, was bedeutet, dass sie quasi als „Anwalt“ der Jugendlichen/Heranwachsenden fungiert. Natürlich ist Straßensozialarbeit auch für Bürger u. v. m. ansprechbar, doch interveniert sie nicht, um z. B. für Ruhe zu sorgen, sondern um mit der Zielgruppe ihre Sorgen und Probleme zu bearbeiten, falls diese dazu bereit sind, denn Jugendliche die Probleme machen, haben meist auch welche.

Auch wenn Straßensozialarbeit von gewissen Handlungen oder Straftaten der Jugendlichen und Heranwachsenden nicht begeistert ist, so akzeptiert sie den Menschen, den sie vor sich hat so wie er in dem Moment ist und lebt. Es gibt vier grundlegende Prinzipien, nach denen Straßensozialarbeit arbeitet:

- Freiwilligkeit
- Parteilichkeit
- Anonymität
- Lebensweltorientierung

3. Arbeitsform der Straßensozialarbeit

Straßensozialarbeit hat keine sanktionierenden oder ordnungsrechtlichen Aufgaben zu verrichten. Sie sucht die Jugendlichen in ihrem Lebensraum auf und akzeptiert sie so, wie sie zu dem Zeitpunkt sind, ohne dabei jede Handlung gutzuheißen.

Die Jugendlichen, mit denen Straßensozialarbeit umgeht, sind oftmals von der Erwachsenenwelt enttäuscht worden, haben das Vertrauen in sie und in sich selbst verloren und reagieren nicht selten mit Provokation und offener Ablehnung. Straßensozialarbeit soll ein verlässlicher Begleiter sein, der ihnen ein Stück Vertrauen wiedergibt und zeigt, wie sich gesellschaftliche Beteiligung gestalten lässt. Beziehungsarbeit stellt hierbei eine der wichtigsten Bestandteile der Arbeit dar. Vertrauen geben, Stärken der Betroffenen erkennen und fördern sowie andere Hilfen anbieten, sind nur einige der Angebote, die Straßensozialarbeit macht.

Es soll bei den Jugendlichen durch die Hilfen ein Rechtsverständnis geschaffen werden, was sie dazu ermutigt, ihre Energien in konstruktive Bahnen zu lenken, was im besten Fall damit endet, dass sie in Ausbildung oder Arbeit sind und ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten können.

4. Einzelfallarbeit

Ohne Beziehungsarbeit würde keine Einzelfallhilfe funktionieren. Der Weg zu einem vertrauensvollen Umgang ist langwierig und mit vielen Stolpersteinen versehen. Die erste Kontaktaufnahme findet in den meisten Fällen direkt auf der Straße statt. Straßensozialarbeit stellt sich kurz vor und zieht anschließend weiter. Bei nachfolgenden Rundgängen wird begrüßt und vielleicht nach dem Befinden gefragt.

Ein erster Schritt ist getan, wenn die Jugendlichen zurückgrüßen. Mit der Zeit ergeben sich bei häufigen Gesprächen über die derzeitige Situation, etc. Straßensozialarbeit muss dabei nicht ständig im Gespräch mit den Jugendlichen sein, sondern kann auch lediglich anwesend sein, um so bestimmte Gefühle, Stimmungen, Themen und den Umgang unter den Jugendlichen wahrzunehmen.

Straßensozialarbeit ist für die Jugendlichen zu Zeiten ansprechbar, in denen sonst niemand mehr da ist, toleriert die jeweiligen Gemütszustände, die in der restlichen Erwachsenenwelt verpönt sind und ihnen Schwierigkeiten bereiten.

Haben die Jugendlichen in verschiedenen Situationen feststellen können, dass Straßensozialarbeit sie nicht kontrolliert, sondern auf ihre Bedürfnisse und Probleme in der jeweiligen Lebenswelt eingeht, ist eine vertrauensvolle Basis möglich. Durch Vertrauen kann Straßensozialarbeit intensiver mit den Jugendlichen in Beziehung treten und somit arbeiten.

Die Jugendlichen und Heranwachsenden sind erst dann bereit Hilfe von außen anzunehmen, wenn sie Vertrauen gefasst haben. Straßensozialarbeit bietet eine offene Sprechstunde an. In dieser Zeit wissen die Jugendlichen und Heranwachsenden, dass die Anlaufstelle besetzt ist. Zu anderen Zeiten gilt die Regel: „Siehst Du Licht, kannst Du kommen.“

5. Cliquenorientierte Beratung

Die Kontaktaufnahme zu Cliques entsteht wie in Punkt 4. beschrieben. Im Laufe der Zeit weiß Straßensozialarbeit, wer zu welcher Clique gehört, was die Arbeit erheblich erleichtert. Jedoch muss die Entwicklung der verschiedenen Gruppen genau verfolgt werden, da sich ein Wechsel von Zugehörigkeiten teilweise sehr rasant vollzieht.

Durch den kontinuierlichen Kontakt auf der Straße kann Straßensozialarbeit direkt zu Angeboten anregen, bekommt Stimmungen mit und kann relevante Themen ansprechen, um ein aktuelles Meinungsbild zu erlangen. Die Jugendlichen nutzen die Anwesenheit der Straßensozialarbeit dazu, Neuigkeiten mitzuteilen, Kritik zu äußern, Vorschläge für Unternehmungen zu machen, persönliche Anliegen vorzutragen oder Termine abzusprechen.

Straßensozialarbeit sucht die Jugendlichen und Heranwachsenden an ihren Treffpunkten auf und macht Angebote, die für sie von Bedeutung sind. Dies sind z. B. Hilfsangebote für einzelne oder mehrere Jugendliche oder Gruppenangebote zur sinnvollen Freizeitgestaltung. Durch die darüber entstehende Akzeptanz in der Lebenswelt der Jugendlichen entwickeln sich gemeinsame Freizeitaktivitäten. Die Straßensozialarbeit erhält pädagogische Gestaltungsmöglichkeiten im Bereich des sozialen Lernens, zur Einflussnahme auf die Normen- und Wertestrukturen und Stabilisierung von gesellschaftlich akzeptierten Gruppenstrukturen. Damit greift Straßensozialarbeit in negative Verlaufsprozesse ein, mit dem Ziel einer Unterbrechung von objektiver Gefährdung. Es geht dabei um die Entwicklung sozialer Fähigkeiten, Schaffung von Motivation zu eigenverantwortlichem Handeln und zur Verselbständigung der Zielgruppe.

Je nach der jeweiligen Gemütslage der Jugendlichen und Heranwachsenden ist Straßensozialarbeit allerdings auch nicht immer und zu jeder Zeit willkommen. Manchmal möchte eine Clique einfach mal unter sich bleiben, was akzeptiert wird.

Der Konsum von Drogen und Alkohol ist ein bleibendes Thema in der Arbeit mit Jugendlichen und Heranwachsenden.

6. Fortbildung und Supervision

Der Austausch von Informationen in Gremien, Verbänden, Organisationen, etc. stellt besonders in der Jugendsozialarbeit eine wichtige Funktion dar.

Daher steht Straßensozialarbeit regelmäßig in Kontakt mit den Mitarbeitern der Jugendarbeit, den Straßensozialarbeitern des Kreises und bei Bedarf mit Vereinen und Verbänden, etc.

Gerade in der Straßensozialarbeit ist es von großer Bedeutung, die wechselnden Lebenswelten und gewisse Tendenzen und Verläufe der Jugendlichen frühzeitig zu erkennen, um rechtzeitig reagieren und im Zweifel gegenlenken zu können. Aus diesem Grund nimmt Straßensozialarbeit mehrmals im Jahr die Möglichkeit der Fortbildung oder die Teilnahme an Fachtagungen zu ausgesuchten Themen in Anspruch.

Die Arbeit auf der Straße und den teilweise dadurch entstehenden intensiven Kontakt zu den Jugendlichen sowie das tägliche Handeln in der Lebenswelt der jungen Menschen kann zu persönlichen Konflikten führen. Eine gesunde Distanz ist dann nicht mehr möglich. Die Straßensozialarbeit des Kreises hat daher die Möglichkeit, an 8 Terminen im Jahr an einer Supervision teilzunehmen, die direkt auf das Tätigkeitsfeld zugeschnitten ist. Es werden im kleinen Team „Fälle“ und die damit verbundenen Gedanken und Gefühle besprochen. Man erhält Tipps und Anregungen für die tägliche Arbeit und kann seine eigene Position zur Arbeit immer wieder neu reflektieren, was wichtig ist für die Aufrechterhaltung der eigenen psychischen Gesundheit.

Die Straßensozialarbeit im Kreis Herzogtum Lauenburg ist durch die Kontinuität der Mitarbeiter und einer langjährigen Qualitätsentwicklung gekennzeichnet. Im Hinblick auf die Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in der Straßensozialarbeit stellt die Supervision eine wichtige Funktion dar. Sie präzisiert ein Bewusstsein von strukturellen und individuellen Problemlagen und schafft im professionellen Bezug eine Klarheit, der unterschiedlichen, die Arbeit erschwernenden Faktoren und deren Bewältigung.

STÄDTESPEZIFISCHER TEIL

Geesthacht

1. Strukturelle örtliche Gegebenheiten

Geesthacht ist mit ca. 30 000 Einwohnern kreisgrößte und wachsende Stadt. Wachstum bedeutet hier vor allem Verjüngung. So stieg die Zahl der 6 – 27jährigen von 2010 um 4,6% auf 7164 junge Menschen. Im Bereich der 6 – 12jährigen sogar um 12,7%. Dies spiegelt sich auch im Stadtbild wieder.

Gekennzeichnet ist Geesthacht durch ein nebeneinander von Kleinstadtangeboten (Theater, JUZ, Bücherei, etc.) und dörflichen Strukturen, die besonders bedeutend sind für meine Arbeit. Das Büro der Straßensozialarbeit liegt zentral in unmittelbarer Nähe zum Rathaus, im selben Gebäude mit der Alkohol- und Drogenberatungsstelle. Viele Behörden/Institutionen sind fußläufig zu erreichen. Hierdurch hat Straßensozialarbeit die Möglichkeiten, kurze Wege und gewachsene Strukturen zu nutzen. Die Nähe zu Hamburg ermöglicht zudem den schnellen Zugang zu allen Angeboten einer Großstadt. Es gibt ein lebendiges Vereins- und Verbandswesen, mit vielen engagierten Menschen. Geesthacht verfügt über 50 Spielplätze, Beachsoccer und Beachvolleyballfeld am Menzer-Werft-Platz, ein Freibad sowie 2 gut strukturierte Jugendzentren mit unterschiedlichen Angeboten und Zielgruppen. Darüber hinaus bietet der Treffpunkt Oberstadt als Multifunktionshaus Raumnutzungsmöglichkeiten für verschiedene Interessengruppen. Die Ansiedlung der einen oder anderen Wirtschaftskraft bietet Arbeitsplätze auch für Jugendliche.

2. Kenntnisse vom Sozialraum

Grundlage für das Handeln als Straßensozialarbeiter bildet eine gute Kenntnis des Sozialraumes. Neben den strukturellen Bedingungen, wie Bebauung, Verkehrsanbindung, Angebote, Schulen, etc., gehören hierzu auch die sozialen Strukturen. Meine Kenntnisse des Sozialraumes ergaben sich, neben dem Aufsuchen der mir bekannten Treffpunkte, z. B. ZOB, Spielplätze, Menzer-Werft-Platz, Oberstadt, Skateranlage, etc., hauptsächlich aus folgenden Quellen:

- Kollegialer Austausch mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD)
- Informationen aus Stadtverwaltung/Stadtjugendpflege
- Informationen, kollegialer Austausch Mobilaufsuchende Jugendarbeit (MJ)
- Beratungsstellen, Alkohol- und Drogenberatungsstelle (ADB)
- Gespräche mit Jugendlichen
- Gespräche mit Eltern
- Jugendpflege
- Jugendgerichtshilfe (JGH)
- Polizei
- Schule
- JAW
- San Salvatoris

Des Weiteren nahm ich an folgenden Arbeitstreffen teil:

- Regionalgruppensitzung
- Teamsitzung Straßensozialarbeiter
- Regelmäßige Koordinationstreffen mit Stadtjugendpfleger, sowie Mobil aufsuchendem Jugendarbeiter MJ
- Regelmäßiger Austausch mit den Mitarbeitern der Jugendzentren.

Aufgrund des vielschichtigen Angebotes und der Projekte in Geesthacht an denen ich teilhaben kann, bietet sich mir immer wieder die Möglichkeit, Informationen zum Sozialraum und einzelnen Problemlagen zu erhalten. Auch meine regelmäßigen Besuche im Jugendzentrum „Alter Bahnhof“ bzw. „Düne“ gehören dazu, sowie die sehr enge Zusammenarbeit mit dem Mobil aufsuchendem Jugendarbeiter erleichtern den Kenntniszuwachs. Die Betreuung und Stärkung von Jugendlichen, die sich ehrenamtlich für andere einsetzen und mich in meiner Arbeit unterstützen, erweitern meine Kenntnisse und wirken teilweise als Multiplikatoren. Aus den gewonnen Erkenntnissen entwickelte ich bei Bedarf mit allen Beteiligten Handlungsstrategien und leitete, wenn nötig, Maßnahmen ein.

3. Extremismus

Um auf dem aktuellen Stand zu bleiben und mögliche Tendenzen erkennen zu können, nehmen wir Straßensozialarbeiter regelmäßig an Fortbildungen zum Thema Rechtsextremismus teil. Bei dem Bundesprogramm „Demokratie leben, Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“, arbeiten die Straßensozialarbeiter weiterhin mit. Die Entwicklung des Projektes „Demokratie leben“ dient auch dazu, Kontakte aufzubauen, um bei Bedarf schnellstmöglich handeln zu können.

Laut aktuellstem Verfassungsschutzbericht sowie eigenen Sozialraumkenntnissen sind im Berichtszeitraum keine strukturierten rechten Tendenzen in Geesthacht zu erkennen. Jedoch könnten die im Kreis vorhandenen rechten Aktionsbündnisse auch auf Geesthacht ausweichen bzw. sich ausbreiten. Dies bleibt zu beobachten.

Im Zusammenhang mit der aktuellen Flüchtlingsdebatte sind wieder vermehrt Diskussionen unter den Jugendlichen entstanden, die eine kontinuierliche Stellungnahme und Haltung von Seiten der Sozialarbeit benötigt. Mit der Zunahme von nationalistischen, rechtspopulistischem Gedankengut („das wird man ja wohl noch sagen dürfen“) findet sich dies natürlich auch in den Köpfen der Jugendlichen wieder. Hier ist es nötig, besonders bei Jugendlichen, deren eigene Lebenssituation schwierig ist, sowohl inhaltlich Paroli zu bieten als auch lebenspraktische Hilfe und Perspektivenentwicklung als Schutz zu installieren. Diese Strategie trifft ebenso für die Debatte zum Thema Salafismus zu.

Religiös motivierter Extremismus, wie Salafismus, hat durch ein Mädchen, welches radikalisiert nach Syrien gegangen ist und die daraus entstandene Familientragödie, auch in Geesthacht Spuren hinterlassen. Aufgrund starker Betroffenheit der Menschen aus Geesthacht kam es zu einer großen Trauerkundgebung, wo viele Geesthachter ihr Mitgefühl zeigten. Auch in Geesthacht gibt es einige wenige Jugendliche, die zum Islam konvertiert sind. Hier scheint sich eine neue „Jugendkultur“ zu entwickeln und diese Thematik wird durch die Medienpräsenz auch weiterhin bestehen. Um auf dem aktuellen Stand zu bleiben, haben wir eine interne Fortbildung zum Thema Umgang mit Salafismus sowie religiös motivierter Terrorismus, Handlungsmöglichkeiten von Jugendarbeit mit einem Kollegen aus Hamburg-Mümmelmannsberg durchgeführt. Diese Kontakte werde ich auch in Zukunft nutzen, um auch eine weitere Entwicklung in Hamburgs Randbezirken (Billstedt, Mümmelmannsberg) verfolgen zu können. Des Weiteren wurde in Kooperation mit Stadt und Kreis eine große Veranstaltung zum Thema „Radikalisierungsprozesse junger Menschen – Dschihadismus“ in Geesthacht durchgeführt, die auf großes Interesse stieß.

Dieses Thema wird uns durch die Anschläge von Paris auch weiter begleiten und natürlich auch besonders durch und mit Jugendlichen, die familiäre Bezüge zu vom Terror betroffenen Gebieten haben.

4. Einzelfallarbeit

Maßgeblich ist für mich, die Jugendlichen in ihrer Gesamtheit zu akzeptieren. Basis für die Beratung und höchstes Gut in meinem Bereich sind Freiwilligkeit, Parteilichkeit und Verschwiegenheit bei herangetragenen Problemen. Wichtig ist mir hierbei, möglichst kurze, oft unbürokratische Wege zu nehmen und somit zu schneller lebenspraktischer Hilfe in Problemsituationen der Jugendlichen zu kommen.

Die intensiven Kontakte zu ASD, Jugendgerichtshilfe, Mobile Jugendarbeit, JAW und anderen Institutionen, wie Alkohol- und Drogenberatung, erleichtern mir z. B. durch Informationsbündelung zu individuellen Lösungen für die Jugendlichen zu kommen. Aufgrund der jahrelangen guten Zusammenarbeit und des gut laufenden kollegialen Kontaktes, kann ich schnelle Absprachen treffen und häufig unnötigen Schriftverkehr vermeiden. Das stellt für mich eine große Arbeitserleichterung dar. Jugendliche, die gute Erfahrungen mit Straßensozialarbeit gemacht haben, dienen als Multiplikatoren gegenüber anderen Jugendlichen (der ist Okay, da kannst du hingehen).

Wie in den vergangenen Jahren gab es einen hohen Bedarf an Einzelfallhilfen mit teilweise sehr hoher Intensität, teilweise auch auf Grund von psychischen Problemen sehr komplexe Vorgänge. Es waren längerfristige begleitende Maßnahmen nötig. Schwerpunkte hierbei waren die Hilfe bei Wohnungssuche/Vermeidung von Obdachlosigkeit und die Hilfestellung bei Arbeits- und Ausbildungssuche (Vorrangig erster Arbeitsmarkt). Besonders schwierig gestaltete sich die Hilfe bei der Wohnungssuche für Auszubildende, die aus dem Elternhaus ausziehen wollen/müssen, da BAB erst mit eigenem Wohnraum gezahlt wird und sich die Arge für nicht zuständig erklärt hat. Daher gibt es kaum Chancen auf eigenen Wohnraum und es ist ein hohes Maß an Kreativität und Aufwendung nötig, um Lösungen zu finden.

Auch die individuelle Unterstützung bei Bewerbungen mit teilweise recht „lebendigem“ Lebenslauf gehörte für mich zum wichtigen Schwerpunkt der Unterstützung bei der Arbeits- und Ausbildungssuche. Auch in diesem Jahr konnte einigen Jugendlichen erfolgreich geholfen werden. Dieser Part gestaltet sich oftmals sehr zeitaufwendig, da die kreative Ausgestaltung von doch sehr „bewegten“ oder lückenhaften Lebensläufen in positive Bewerbungen viel Denkkraft benötigt und zunimmt. Ein Teil der Einzelfallhilfen war auch weiterhin die Begleitung und Beratung von Jobcenterkunden; Probleme mit dem Jobcenter konnten häufig nur in meiner Anwesenheit geklärt werden. Die Überschuldung von Jugendlichen und auch die Begleitung von Schulverweigerern stellten einen weiteren teils zeitaufwendigen Teil der Einzelfallhilfen dar.

Die Beratungen/Einzelfallhilfen hatten folgende Schwerpunkte:

- Konflikte mit dem Gesetz
- Entwicklung von Lebensperspektiven
- Streitigkeiten im Elternhaus
- Probleme mit Jobcenter/ALG II
- Beziehungsprobleme
- Schulprobleme/Schulverweigerer
- Arbeits-/Ausbildungsplatzsuche
- Praktikumsplätze
- Konflikte in der Clique/Peergroup
- Wohnungssuche
- Haushalten/Umgang mit Geld/Schulden
- Alkohol
- Begleitung von Jugendlichen, die in Haft waren/sind
- Spielen/Wetten
- Therapie/Suche von Angeboten bei psychischen Problemen

Durch die kontinuierliche Arbeit der vergangenen Jahre suchten auch Eltern Kontakt und Beratung. Diese wurden zum Teil durch die Jugendlichen initiiert, teilweise baten mich aber auch Eltern um Rat bzw. Hilfe. Ein weiterer Schwerpunkt war die Zusammenarbeit mit der Jugendgerichtshilfe, sowohl präventiv aufklärend als auch problem- und fallbezogen. Die Zusammenarbeit mit dem ASD- Jugendamt konnte zur weiteren Stabilisierung von Jugendlichen beitragen.

5. Cliquenorientierte Beratung

Die Treffpunkte und Anlaufstellen der Jugendlichen wechseln und ich baue immer wieder Kontakte zu unterschiedlichsten Gruppen auf. Gruppen und Treffpunkte verändern sich immer wieder, zum einen wetterbedingt und zum anderen durch Veränderungen in der Gruppenzusammensetzung durch beginnende Ausbildung, veränderte Freundschaften, Interessen, etc.

Durch die gut organisierten Angebote der MJ hatte ich die Möglichkeit, weitere Kontakte zu pflegen und zu intensivieren. Insbesondere mein Angebot „offene Beratung“ konnte hier „schwierigen“ Jugendlichen weiterhelfen.

Ich bin auf gute Kontakte zu unterschiedlichsten Jugendlichen angewiesen, die mir sowohl Informationen zu Jugendtreffpunkten und Problemen geben, sowie ehrenamtliche Multiplikatoren für mich sind und dazu beitragen, das Klima in einzelnen Bereichen zu verbessern. Diese Kontakte müssen gepflegt werden und ich baue die Kompetenzen dieser Jugendlichen auch weiter aus.

Aufsuchende Arbeit ist nicht nur zur Krisenintervention, sondern besonders präventiv wichtig, um Entwicklungen im Sozialraum durch sozialarbeiterisches Handeln beeinflussen zu können. Dies ist durch bestehende Kontakte, durch Bekanntheit als „Korrekte“, leichter und effektiver möglich. Oftmals kann so der „Absturz“ einzelner Jugendlicher abgefangen werden, bevor sie als Fälle bei der JGH, dem ASD, etc. auftauchen. Insbesondere die Hilfestellung und erfolgreiche Vermittlung einzelner, „schwieriger“ Jugendlicher in den ersten Arbeits- und Ausbildungsmarkt hat sich besonders bewährt, auch um im Lebensumfeld positive Akzente zu setzen. Auch die Überleitung von Jugendlichen in die ortsansässigen Jugendzentren, Vereine, Projekte ist teilweise durch die bestehenden Kontakte gelungen. Darüber hinaus ist es für mich so möglich, als Seismograph zu fungieren, entstehende Problemlagen zu erkennen und mögliche Handlungsstrategien zu entwickeln

Ein Ziel bei meiner aufsuchenden Arbeit ist es, einen praktischen Bezug und eine vertrauensvolle Beziehung zu den jungen Menschen herzustellen. Grundlegend für meine Arbeit ist ein akzeptierender Ansatz, der den/die Jugendlichen so nimmt, wie sie zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme sind und dies unabhängig von Konfession oder Weltanschauung. Als behördlicher Straßensozialarbeiter ist dieses Paradigma auch nach außen gut transportierbar und führt zu einer hohen Akzeptanz bei den Jugendlichen sowie deren Angehörigen.

Durch die Verortung von Straßensozialarbeit im behördlichen Kontext ist auch der Kontakt zu anderen staatlichen Organisationen erleichtert und die weiteren Maßnahmen sind hierdurch problemlos und unbürokratisch machbar.

Den/die Jugendlichen/Jugendliche in seiner/ihrer Person zu akzeptieren und zu respektieren, seine/ihre Norm- und Wertvorstellung wahrzunehmen, sind für mich der Beginn der Beziehungsarbeit. Diese vertrauensvolle Beziehung ermöglicht es dann erst, gemeinsam individuelle Lösungen für die unterschiedlichen Probleme der Jugendlichen zu finden.

Durch die entstehenden Kontakte kommt es Vorort oder in den Bürozeiten (Di. und Do. 14.00 - 17.00 Uhr) zu Weitervermittlungen an andere Institutionen, wie dem ASD, der JGH, Träger beruflicher Bildung, etc. oder durch meine Unterstützung, zu einer Klärung der Probleme. Hierzu zählt auch das offene Beratungsangebot im Treffpunkt Oberstadt während der Treffen am Mi. von 18.00 - 21.00 Uhr.

Meine bestehenden Kontakte ermöglichen mir teilweise auch eine Einflussnahme über ältere Geschwister, wenn kritische Entwicklungen absehbar sind.

Neben Gruppen/Cliquen suche ich Einzelne bzw. Kleingruppen von 2 - 4 Jugendlichen auf („Wandergruppen“ ohne feste Gruppenstruktur und Treffpunkt), die an verschiedenen Punkten der Stadt zu finden sind. Zum Beispiel treffen sich Jugendliche in der Innenstadt/ZOB/Parkdeck des Sky-Centers und verteilen sich im Stadtgebiet auf Spielplätze, Kneipen, Cafés, Spielhallen, Menzer-Werft-Platz, Skateranlage, etc. Auch haben die Jugendlichen Bedarf an Einzelfallhilfen und nehmen Gesprächsangebote gerne an. Der Bereich Konfliktmoderation zwischen und innerhalb den Gruppen und Einzelnen stellte einen weiteren wichtigen Aufgabenbereich dar. Hierdurch bestand die Möglichkeit, im Vorfeld (teils körperliche) Auseinandersetzungen deeskalierend zu beeinflussen.

In Geesthacht stellten verschiedene Gruppen im letzten Jahr Arbeitsschwerpunkte dar. Diese waren nicht unbedingt an einzelne Treffpunkte gebunden, sondern stellten lose Interessenverbände dar, die an unterschiedlichen Treffpunkten in der Innenstadt, Parkdeck des Sky-Centers, Oberstadt, Spielplätze, etc. anzutreffen waren. Hierzu gehörte auch das Aufrechterhalten von Kontakten mit inzwischen in Haft befindlichen Jugendlichen und deren Angehörigen. Notwendig und hilfreich war auch weiterhin der intensive Kontakt mit der JGH.

Im letzten Jahr war das Thema ODDSET (Fußballwetten) sowie Spielhallenbesuche in vielen Gruppen ein großes Thema. Insbesondere in Hinsicht auf die Möglichkeit der Verschuldung des Einzelnen und die realistische Einschätzung der Gewinnmöglichkeiten besteht hier großer Aufklärungsbedarf.

Alkoholkonsum und die daraus folgenden Problematiken, wie z. B. Gewaltausbrüche, stellen in meiner Arbeit weiterhin ein kontinuierliches Thema dar.

Des Weiteren ist Wohnraummangel für Ü25 immer noch ein intensives Thema, da in Geesthacht kaum bezahlbare und zumutbare Singlewohnungen auf dem Markt sind.

Im Laufe des Jahres kam es immer wieder zu Konflikten auf dem Parkdeck des Sky-Centers durch eine größere Ansammlung von Jugendlichen zwischen 15 – 23 Jahren. Den informellen Treffpunkt als solches gibt es schon seit Jahren, allerdings nicht in der Summe und Beständigkeit. Hier trafen sich täglich zu Hochzeiten teils 50 Jugendliche. Dies führte zu Konflikten mit dem Sky-Center, dieses installierte daraufhin einen Sicherheitsdienst, welcher keine deeskalierende Strategie hatte, sondern verstärkt mit Hausverboten arbeitete. Dies verstärkte den Konflikt, da es für einige Jugendliche nicht nachvollziehbar war, aus welchen Gründen sie den Platzverweis bekommen hatten. So kam es zur kuriosen Situation, dass sich die Jugendlichen auf/neben der Grenze des Zuständigkeitsbereiches sammelten und ich bzw. wir hier moderierend eingriffen. Durch die parteiiche Haltung unsererseits konnten Schlägereien vermieden werden. Im Gespräch mit dem Sky-Center-Leiter für Norddeutschland konnten wir eine Verhaltensänderung des Sicherheitsdienstes erwirken und wir haben unsererseits deeskalierend auf die Jugendlichen eingewirkt sowie über Sachverhalte wie Hausrecht, etc. aufgeklärt. Auch konnten Jugendliche in Angebote der Jugendhilfe übergeleitet werden oder mit Hilfe meiner Einzelfallhilfen in Praktika, Schule, etc. vermittelt werden.

Die Oberstadt stellte einen weiteren Arbeitsbereich dar. Neben dem Halten und Ausweiten bestehender Kontakte ging es auch weiterhin darum, Bedarfe und Probleme festzustellen und zur Stabilisierung beizutragen. Der "Mittwochstreff" bildet einen festen Bestandteil meiner cliquenorientierten Beratung. Der Kollege der MJ bietet einen offenen Treff mittwochs von 18 - 21 Uhr im Treffpunkt Oberstadt an. Besucher sind Jugendliche aus dem erweiterten Umfeld der Oberstadt im Alter von 15 - 20 Jahren, zu denen aus der aufsuchenden Arbeit Kontakte entstanden sind. Das Angebot bietet den Jugendlichen die Möglichkeit zur aktiven Freizeitgestaltung (Schwerpunkt der MJ) und zur Beratung (mein Schwerpunkt). Für mich bietet dies die Möglichkeit, weitere Jugendliche kennenzulernen und Kontakte zu halten und manche auch über längere Zeit begleiten zu können. Ziel ist es, auch in der Oberstadt vor Ort regelmäßig und verlässlich ansprechbar zu sein. Somit gewährleiste ich eine besonders

niedrigschwellige Gesprächsmöglichkeit für Jugendliche, die aufgrund ihrer nicht immer einfachen Lebensläufe Unterstützung benötigen.

Ein weiterer fester Anlaufpunkt war das Sportangebot am Dienstagabend. Weiterhin bieten MJ und Straßensozialarbeit jeden Dienstag in der Realschule von 18.30 - 21.00 Uhr ein Sportangebot an, welches sich an den Bedarfen und Interessen der Jugendlichen orientiert. Hauptinteresse war Fußball. Sportangebote, insbesondere Fußball, stellen für mich eine Form der Kontaktaufnahme und die Möglichkeit auch in kontinuierlichem Kontakt zu bleiben dar. Durch dieses Angebot konnten insbesondere solche Jugendliche erreicht werden, die ansonsten kaum reguläre Sport- und Freizeitangebote annehmen. Durch dieses Angebot konnten verschiedenste, teilweise sehr konträre Gruppen im Sportangebot vereint werden. Über das Medium Sport konnten andere Verhaltensweisen eingeübt werden, wie z. B. sich in einer Gruppe zu integrieren, gewisse Umgangsformen und das „fair play“ einhalten. Des Weiteren diente das Angebot dem Abbau von aggressiven Verhaltensweisen. Eine Besonderheit ist, dass ohne Schiedsrichter gespielt wird und die Jugendlichen so die Einhaltung der Regeln selber übernehmen. Erreicht werden konnten verschiedene Jugendliche aus der aufsuchenden Arbeit im Alter von 15 - 21 Jahren. Die positiven Spielerfahrungen bestärkten einige Jugendliche inzwischen, auch in einem Verein Fußball zu spielen.

Durch die Kooperation mit dem Kollegen der MJ ist es möglich, dieses Angebot kontinuierlich sicherzustellen, so dass kein Termin aus Grund von Urlaub/Krankheit ausfallen musste. Dies trug maßgeblich zum großen Erfolg des Projektes und teilweise auch zur Sozialraumberuhigung bei. Meine positive Grundhaltung gegenüber allen Jugendlichen ermöglichte mir den guten und konstruktiven Kontakt auch mit Multiproblemen belasteten Jugendlichen. Für manche war es ein besonderes Erlebnis, von einem Erwachsenen gesehen, wertgeschätzt und bei Bedarf unterstützt zu werden. So folgte aus diesem Kontakten oftmals eine Unterstützung in persönlichen Belangen, wie z. B. Begleitung zur ARGE, Wohnungsbesichtigung, Gericht, etc. Einige Jugendliche konnten in Arbeit oder Schule gebracht werden.

Die von mir in den letzten Jahren beschriebene Gruppe der gewaltbereiten Jugendlichen ist in den Hintergrund getreten. Kontakthaltende Maßnahmen bleiben jedoch.

Bei verschiedenen Großveranstaltungen in Geesthacht, wie z. B. dem Grünhofer Teichfest, Kirmes, etc. konnten prekäre Situationen mit häufig alkoholisierten Jugendlichen deeskalierend moderiert werden. Dies war nur durch die jahrelangen gewachsenen und immer wieder aufrechterhaltenen Kontakte zu verschiedensten Gruppen und einzelnen Jugendlichen möglich.

In der cliquenbezogenen Arbeit gibt es teilweise sehr verschiedene Kleingruppen, mit unterschiedlichen Bedarfen und Herkunft. Durch Projektarbeit, wie z. B. die Fahrt nach Seedorf, gelingt es, diese miteinander in Kontakt zu bringen und präventiv tätig zu sein.

6. Freizeitmaßnahmen/Projekte

Im Bereich Projekte und Gruppenarbeit geht es sowohl um die Initiierung von Veranstaltungen, die für eine Gruppe/einen Prozess wichtig sind (z. B. um soziale Kompetenzen zu fördern, das Blick-/Lernfeld zu erweitern, Gruppen zu stabilisieren), als auch um Bedarfe, die im Sozialraum erkennbar sind. Oftmals dienen Projekte neben der inhaltlichen Ausrichtung dazu, die Bekanntheit des Straßensozialarbeiters weiter auszubauen und auch bei den Jüngeren neue Kontakte aufzubauen. Auch in den durchgeführten Freizeitmaßnahmen, wie z. B. Fußball, etc. werden aktuelle Themen wie „Sinn im Leben“ und „Ziele“, „Alkohol“, etc. aufgegriffen. Bei vielen Projekten und Aktionen konnte Straßensozialarbeit auf die jahrelange gewachsene kollegiale und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Kollegen der MJ, bzw. des JUZ zurückgreifen und zu schnellen Lösungen und Aktivitäten kommen.

Im vergangenen Jahr fanden folgende Projekte in Kooperation statt

- Demokratie leben, Film und Diskussion; (Wir sind jung, wir sind stark)
- Jungenfreizeit in Seedorf mit Jungen von 15 - 20 Jahren mit den Themen Straffälligkeit und aktive Freizeitgestaltung
- Skater-Contest
- Bowlingmeisterschaft
- Große Jahresabschlussfeier
- Hallensoccer in Curslack
- Großes Hallenfußballturnier als Jahresabschlussveranstaltung
- Oberstadttreff
- Kartmeisterschaft
- Bubblesoccerturnier
- Gefangene helfen Jugendlichen

Bei vielen Freizeitmaßnahmen und Projekten schaffen wir auch über ein gemeinsames Essen und Kochen eine positive Atmosphäre. Auch einfache Regeln sozialen Miteinanders und lebenspraktische Fertigkeiten werden hier eingeübt. Für keinen Teilnehmer stellt der anschließende Abwasch ein Problem mehr dar.

„Stromkasten“- Projekt

Der Mobil aufsuchende Jugendarbeiter (MJ) hat ein Kunstprojekt gestartet, bei dem Stromkästen in Geesthacht gereinigt und gestaltet worden sind. Hierbei übernahm ich in den Sommerferien eine Begleitung des Projektes. Mein Schwerpunkt lag dabei in der Beziehungsarbeit und der regelmäßigen Begleitung der jungen Menschen. Beim Projekt konnten viele Jugendliche an der Gestaltung des Sozialraumes der Stadt Geesthacht teilhaben. Auf Grund der großen positiven Resonanz sowohl von Bürgerseite, als auch von Politik und Verwaltung soll dies im kommenden Jahr wiederholt werden.

Schulprojekt „Lernen am anderen Ort“

In diesem Jahr führte ich wieder gemeinsam mit dem Jugendzentrum Schulklassenbegleitung durch. Die integrierte Gesamtschule Geesthacht gab hierbei vier Klassen für einen kompletten Schultag innerhalb ihrer Projektwoche ab, den wir inhaltlich bestimmten und der keine Lehrplan bezogene Inhalte hatte. In Zusammenarbeit mit der Jugendpflege besuchten vier 6. Klassen das Jugendzentrum und die „Düne“, wobei wir Jungen und Mädchen trennten, um eine effektive geschlechtsspezifische Arbeit leisten zu können. Schwerpunktthema war hier Sexualität und Pubertät. Hierbei ging es neben der „Wissensvermittlung“ und dem Präventionsgedanken insbesondere darum, den Schülern ein vertrauenswürdiges, ehrliches Gegenüber zu sein, welches sie mit ihren Fragen und Problemen annimmt und akzeptiert. Insbesondere beim Thema Sexualität als identitätsbildendes Thema fehlt den jungen Menschen in ihrer Entwicklung oft eine Vertrauensperson als Ansprechpartner. Sie erfahren, dass ich auch dafür Zeit habe und für sie erreichbar bin.

Neben der Überleitung Einzelner in Angebote der Jugendpflege, ist hierbei der weitere Kontakt außerhalb der Schule/auf der Straße von großer Bedeutung. Die Erfahrung mit mir aus der Projektzeit ermöglicht es den Jugendlichen, auch nach Beendigung der Schule, bei Bedarf Hilfe in Anspruch zu nehmen. Auch die guten Kontakte zu den Lehrern/-innen sind ein weiterer kleiner Baustein, der mit die Arbeit langfristig erleichtert.

Aufgrund der guten Erfahrungen in den letzten Jahren, werde ich auch weiterhin Projekte mit den Schulen anstreben, da der Rücklauf der Jugendlichen hoch ist.

7. Fortbildung

Fachtagungen zu Rechtsextremismus und religiös motivierten Extremismus sowie Informationen zu jugendrelevanten Themen durch geregelten Austausch in Gremien.

Des Weiteren finden regelmäßig Teamsitzungen mit unserer Fachreferentin und Supervisionen für alle Straßensozialarbeiter statt.

1. Strukturelle örtliche Gegebenheiten

Die Lauenburger Altstadt

Die Altstadt von Lauenburg ist ein schmaler Streifen an den Ufern der Elbe. Dort hat sich überwiegend die Tourismus- und Künstlerszene angesiedelt. In den Sommermonaten ist hier ein erheblicher Teil an Besuchern zu verzeichnen, die aus dem In- und Ausland anreisen, um die Altstadt zu besichtigen. Dadurch sind auch viele Übernachtungsgäste in kleinen Hotels oder Pensionen zu registrieren. Es gibt auch eine Jugendherberge in der Altstadt, z. B. die alte Zündholzfabrik, die jüngere oder junggebliebene Besucher mit dem Fahrrad anzieht. In den wärmeren Monaten April bis September ist dieser Stadtteil durch diese Besucher geprägt. Dieser Stadtteil grenzt sich überwiegend durch die geographische Lage und die kulturelle Erlebniswelt von den anderen Stadtteilen Lauenburgs ab. Für die Jugendlichen ist dieser Teil von Lauenburg eher uninteressant, da sich die Angebote an ältere Bürger und Besucher der Stadt richten.

Der Mooring

Arbeitslosigkeit, geringes Einkommen oder die Abhängigkeit von Transfereinkommen, Wohnhäuser in vernachlässigtem Zustand, schlechtes Image und diverse Alltagsprobleme sind Kennzeichen der Lebensbedingungen einer großen Anzahl der Menschen im Mooring, darunter vieler Migranten/innen. Die Stadt Lauenburg/Elbe wurde in das Programm „die Soziale Stadt“ aufgenommen und konnte durch Zuschüsse aus der Städtebauförderung Schritte zur Verbesserung und Aufwertung des Quartiers Mooring einleiten. Kristallisationspunkt wurde der im August 2006 eröffnete Nachbarschaftstreff TOM (Treffpunkt Mooring). Die Besucher des TOM sind Erwachsene sowie Kinder und Jugendliche. Die Angebote im TOM tragen dazu bei, dass es im Umfeld ruhiger geworden ist. In der unmittelbaren Umgebung gibt es einen kleinen Bauspielplatz, der von jüngeren Kindern besucht wird. Am Mooring grenzt ein Bolzplatz (Hartgummiplatz), der von Kindern wie auch von Jugendlichen gut angenommen worden ist. Dort haben sie die Möglichkeit, ihren Bewegungsdrang zu entfalten.

Die Oberstadt

Die Oberstadt ist ein Bereich, der ca. 70% der bewohnten Fläche von Lauenburg ausmacht. Im Zentrum liegt die Fußgängerzone mit ihren Geschäften und leeren Gewerbeflächen. Dieses Bild setzt sich fort. An der B 5 (die die Stadt durchquert) sieht man eine Reihe von kleinen Läden, eine Vielzahl von Imbissstuben, Kneipen, Restaurants, Dönerläden, Kulturcafés und eine kleine Disko. Diese werden überwiegend von Lauenburger Bürgern mit Migrationshintergrund betrieben. Diese Läden und leere Gewerbeflächen prägen das Lauenburger Stadtbild in der Oberstadt.

Die Schulangebote sind die Weingartenschule (Grundschule) und die Albinus Gemeinschaftsschule Lauenburg. Für Jugendliche, die es sich „leisten“ können, gibt es eine Vielzahl von Sportangeboten in der Stadt. Wie meist in jeder Klein- oder Großstadt gibt es nur sehr wenig kostenlose offene Angebote für Kinder und Jugendliche, die sehr wenig oder kein Geld zur Verfügung haben. In der Oberstadt ist so ein Angebot, das Jugendzentrum von Lauenburg mit dem Außengelände (Basketballplatz, offenes Holzhaus und einer kleinen Halfpipe). Die Öffnungszeiten und somit das offene Angebot des Jugendzentrums sind montags bis freitags von 15.00 bis 20.00 Uhr. Am Mittwoch ist Mädchentag von 15.00 bis 19.00 Uhr.

2. Kenntnisse vom Sozialraum

Weiterhin ist für mich zu beobachten, dass in den Abendstunden viele Jugendliche allein aber überwiegend in Gruppen unterwegs sind. Die Zahl von Jugendlichen ist gegenüber 2014 gleich geblieben. Die Gruppen analysierte ich unter Berücksichtigung des Alters, des Geschlechts, dem Ort der Begegnung, der Uhrzeit usw.

Ich habe die Strukturen der Angebote für Jugendliche in der Stadt, der Stadtjugendpflege, der Sportvereine, sonstigen Vereine, Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften auch Muslime, beobachtet. Das Letztere ist weiterhin auch wichtig, da in Lauenburg ca. 12% der Bevölkerung einen muslimischen Hintergrund besitzen, die Zahl ist leicht gestiegen durch den Zuzug von Flüchtlingen.

Die Beobachtungen, die ich in der Stadt von Jugendlichen und Organisationen usw. gemacht habe, haben mir einen Überblick von der Lebenswelt der Jugendlichen aus Lauenburg verschafft. Erwähnenswert ist, dass die Straßensozialarbeit in Lauenburg ein fester Bestandteil ist. Dies beziehe ich auf die Bevölkerung, nicht auf die professionellen pädagogischen Kollegen, die die Arbeit der Straßensozialarbeit einzuschätzen wissen. Die Tätigkeit, den Sozialraum zu begehen, ist einer der Hauptbestandteile der Straßensozialarbeit. Vereinfacht ausgedrückt, die Straßensozialarbeit muss gesprächsbereit sein, nicht „nur“ für die Jugendlichen, sondern für alle Vertreter der Jugendarbeit (ob professionelle oder ehrenamtliche) und Bürger der Stadt.

Erwähnenswerte informelle, unterschiedlich stark und häufig frequentierte Treffpunkte von Jugendlichen in Lauenburg/Elbe sind:

Altstadt

- Bahnhof
- Elbstrand
- Grillplatz
- Jugendherberge (Alte Zündholzfabrik)

Oberstadt

- Schüsselteich
- Außengelände vom JUZ
- Hasenberg
- Triftweg
- Weingartenschule
- ZOB
- REWE Parkplatz
- Mooring
- TOM
- Gummiplatz
- Spielplätze

Die Treffpunkte, die ich hier aufgezählt habe, sind nicht alle Problemtreffpunkte, sondern Treffpunkte, wo Jugendliche im öffentlichen Raum zusammenkommen. Öffentlicher Raum ist für alle da, auch für Jugendliche. Dies bedeutet nicht zwingend, dass dort Probleme vorherrschen. Jugendliche, die sich regelmäßig in Privatwohnungen treffen, sind hier nicht aufgezählt, hier ist es für die Straßensozialarbeit sehr schwierig, Einfluss zu nehmen, da auf Privatbesitz das Hausrecht des Bewohners obliegt.

3. Extremismus

Es ist zu beobachten, dass noch keine sogenannte organisierte rechtsextreme Szene in Lauenburg nach meinem Kenntnisstand existiert; von Sympathisanten der Reichsbürger Bewegung ist

nichts, nach Kenntnis der Straßensozialarbeit, zu hören. Im lauenburger Umland existieren weiterhin Sympathisanten von rechtsgerichteten Strukturen.

Es entstand 2015 weiterhin der Eindruck, dass die Sympathie zu der rechten Szene bei den Jugendlichen/Heranwachsenden in Lauenburg weiterhin problematisch ist (u. a. durch Wohnungsknappheit für Sozialschwache, die durch die Flüchtlinge weiterhin gestiegen ist) sowie die Gewaltbereitschaft der Sympathisanten.

Beim Linksextremismus ist in Lauenburg zu verzeichnen, dass es, wie in jeder Stadt dieser Größe, einige Sympathisanten, die aber nicht weiter in Erscheinung treten, gibt.

Es ist zu verzeichnen, dass nach Kenntnisstand der Straßensozialarbeit, sogenannte Workshops von Salafisten in Lauenburg angeboten worden sind.

4. Einzelfallarbeit

Einzelfallarbeit ist ein intensiverer Kontakt zum Jugendlichen/Heranwachsenden und nur durch ein positives Bild der Straßensozialarbeit der Stadt gegeben, z. B. „man hat gehört, der hilft einem, der unterstützt einen“ usw., oder durch die Beziehung, die die Straßensozialarbeit zu den Jugendlichen aufgebaut hat. Die Einzelfallarbeit beschäftigt sich mit Familien-, Beziehungs-, Schul-, Arbeits-, Gewalt-, Wohn-, Cliques- und Suchtproblemen der Jugendlichen aber auch mit Konflikten mit dem Gesetz.

Die Straßensozialarbeit Lauenburg bietet dienstags von 18.00 bis 21.00 Uhr eine offene Sprechstunde in der Anlaufstelle Reeperbahn an. In dieser Zeit wissen die Jugendlichen und Heranwachsenden, dass die Anlaufstelle besetzt ist. Der weibliche Anteil der Klienten liegt bei ca. 40 %. Im Jahr 2015 gab es im Bereich der Einzelfallhilfen folgende Themen:

- Beratung bei Schwierigkeiten in der Schule
- Berufsorientierung
- Krisenintervention
- Beratung und Begleitung bei Obdachlosigkeit
- Unterstützung bei Asylangelegenheiten
- Beratung zum Thema Bewerbung (Stellenrecherche, Vorstellungsgespräche, Erstellung von Bewerbungsunterlagen, Praktikumssuche)
- Begleitung bei Behördengängen (Jobcenter, Agentur für Arbeit)
- Begleitung von Klienten bei der Polizei
- Sozialberatung (Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen, Beratung bei Schulden)
- Beratung zum Thema Rechtsextremismus
- Beratung zum Thema Drogenkonsum
- Weiterleitung zu Drogenberatungsstellen
- Weiterleitung/Zusammenarbeit zum/mit ASD (Erziehungsbeistandschaft, Jugendhilfemaßnahme, SPFH, etc.)
- Beratung zur Ableistung von Sozialstunden in Zusammenarbeit mit der Jugendgerichtshilfe
- Beratung/Unterstützung von den neuen EU-Bürgern der Union
- Vermittlung von psychotherapeutischen Hilfen
- Unterstützung und Weiterleitung bei Gesundheitsfragen
- Unterstützung bei familiären Spannungen

Als Beispiel zu den Konflikten mit dem Gesetz, habe ich Jugendliche als Vertrauensperson u. a. zur Polizei begleitet. Dies ist weiterhin im Jahr 2015 in Anspruch genommen worden. Des Weiteren konnte ich einige ermutigen, zu ihrem Fehlverhalten zu stehen und dafür Verantwortung zu übernehmen. Diesen Erfolg erkläre ich mir damit, dass sie mich als Vertrauensperson akzeptiert haben.

Die Anbindung der Straßensozialarbeit an die Kreisverwaltung Herzogtum Lauenburg schafft eine Unabhängigkeit und Neutralität gegenüber anderen Behörden und ermöglicht/unterstützt Arbeitsansätze der akzeptierenden Jugendarbeit.

Alle Probleme muss man ernst nehmen, nicht nur die großen, sondern auch vor allem die kleinen, die sonst zu großen Problemen wachsen können. Ein junger Mensch kommt freiwillig mit seinen Sorgen und Nöten zu einem, weil er keine andere Bezugsperson hat, der er vertraut. Hierbei ist der individuelle Mensch zu sehen. Mit ihm müssen weitere Schritte/Ziele erarbeitet werden, die für ihn individuell möglich sind. Seine Möglichkeiten sind zu berücksichtigen, nicht die von anderen. Die Regeln für die Zusammenarbeit müssen auch festgelegt sein. Diese gelten natürlich nicht nur für den Jugendlichen, sondern auch für den Straßensozialarbeiter, z. B. Ehrlichkeit und Pünktlichkeit. Erst dann, wenn wir eine Regelung der Zusammenarbeit erarbeitet haben, die sogenannte Basis, können wir gemeinsam die anderen Schritte bestreiten. Dazu habe ich die Möglichkeit, das Büro im Jugendamt in der Elbstraße 145 zu benutzen. Dort stehen mir ein Telefon und eine EDV Anlage mit eingeschränkten Möglichkeiten zur Verfügung sowie eine Beratungswohnung (Anlaufstelle Reeperbahn) von der Stadt Lauenburg, Reeperbahn 2b, hinter dem Jugendzentrum, mit einem Telefon und einer EDV Anlage.

Des Weiteren rufen mich auch andere Institutionen an, wenn ein Jugendlicher bei ihnen vorstellig ist und ich gehe dort hin, um den ersten Kontakt in seiner gewohnten Umgebung aufzubauen.

Ich berate andere Träger in Jugendsozialfragen.

5. Cliquenorientierte Beratung

Die cliquenorientierte Beratung in Lauenburg hat sich weiterentwickelt durch kontinuierliche Anwesenheit der Straßensozialarbeit bei den verschiedenen Gruppen. Dieser Bereich ist sehr sensibel, da alle Nicht-Gruppenangehörigen, vor allem Erwachsene, als Fremdkörper angesehen werden. Die Jugendlichen glauben, die anderen können sie doch nicht verstehen, mit ihren Wertvorstellungen, die von Gruppe zu Gruppe recht unterschiedlich ausfallen können. Dieses muss durch Beobachtung und Gespräche analysiert werden. Das bedeutet jedoch nicht, dass alle Gruppen gesprächsbereit sind. Es gestaltet sich sehr individuell, mit den einzelnen Gruppen in Lauenburg in Kontakt zu treten, denn in der Gruppe verhalten sich einige Jugendliche ganz anders als in Einzelgesprächen. Hierbei muss man die gruppensoziologischen Strukturen berücksichtigen. Erst wenn diese erkannt sind, ist eine cliquenorientierte Beratung für einen Außenstehenden möglich.

Eines der Ziele ist, die Gruppen an ihren informellen Treffpunkten zum eigenverantwortlichen Handeln zu motivieren, damit sie von den Anwohnern nicht als „Störenfriede“ angesehen werden, sondern als ein Teil des Zusammenlebens in der nachbarschaftlichen Umgebung und als ein Teil der Gesellschaft. Dies bedeutet auch, dass die Anwohner respektvoll mit den Gruppen umgehen müssen, also eine Vorbildfunktion übernehmen. Gruppen und Gruppierungen, die von der Straßensozialarbeit in Lauenburg/Elbe erreicht worden, sind folgende:

Die Außenanlage des Jugendzentrums erweist sich seit Jahren als wichtiger Bestandteil der Jugendszene. Es treffen sich überwiegend am Freitag bis zu ca. 29 Jugendliche im Alter von 16 bis 24 Jahren. Es sind verschiedene Gruppen, Cliquen oder Einzelpersonen, die gesehen werden wollen oder einfach gemeinsam was Trinken möchten. Der weibliche Anteil liegt bei ca. 30%. Dort veranstalte ich in regelmäßigen Abständen kleine Basketballspiele mit den Jugendlichen, überwiegend in den Abendstunden. Ich bin mit den Jugendlichen weiterhin im Gespräch, dass sie diesen Raum eigenverantwortlich nutzen.

Am Schüsselteich halten sich am Freitagabend verschiedene Gruppen auf. Die Zahl der Gruppenteilnehmer ist gleich geblieben gegenüber dem Vorjahr. Weiterhin sind sie teilweise alkoholisiert. Zusammen zählen sie bis zu ca. 24 Personen im Alter von 15 bis 26 Jahren. Zu beobachten ist, dass der weibliche Anteil leicht gestiegen ist.

An recht unterschiedlichen Wochentagen trifft sich eine Gruppe im Alter von 14 bis 18 Jahren, auf dem Schulhof am Hasenberg. Sie besteht überwiegend aus männlichen Gruppenmitgliedern. Die Gruppenstärke beträgt ca. 12 Jugendliche.

In Lauenburg/Elbe halten sich, überwiegend am Freitagabend bis zu ca. 110 Jugendliche gleichzeitig auf der Straße oder anders ausgedrückt, im öffentlichen Raum, an ihren informellen Treffpunkten auf. Weiterhin wollen sich die Jugendlichen aus verschiedenen Gründen nicht anbinden lassen. Sie suchen einen unverbindlichen Ort, um sich mit Freunden zu treffen.

6. Freizeitmaßnahmen / Projekte

Förderprogramm der Bundesregierung „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ für die Stadt Lauenburg

Im Förderprogramm der Bundesregierung „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ ist die Straßensozialarbeit im Begleitausschuss und berät u. a. welche Projekte für die Stadt Lauenburg notwendig sind.

Bundesprogramm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ Kreis Herzogtum Lauenburg

Im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat die Straßensozialarbeit Lauenburg bei der Entwicklung des Lokalen Aktionsplans (LAP) für Vielfalt, Toleranz und Demokratie des Kreises Herzogtum Lauenburg mitgewirkt und ist im Begleitausschuss.

AK Jugendpflege Kreis Herzogtum Lauenburg

vertritt die Straßensozialarbeit des Kreises im Arbeitskreis.

„Kommune goes international“

Im Förderprogramm „Kommune goes international“ berät die Straßensozialarbeit, welche Projekte für die Stadt Lauenburg geeignet sind.

Arbeitsgruppe „Offene Jugend- und Jugendsozialarbeit“ in Lauenburg/Elbe

Social empowerment for youth 2015 in Finland

Im März gab es eine zehntägige Jugend-Ostsee-Konferenz für benachteiligte Jugendliche. Finnen, Polen, Norweger und Deutsche (Lauenburg) haben zusammen gearbeitet.

Polnische-Ukrainische-Deutsche Jugendbegegnung

Im September fand eine siebentägige Jugendsozialpädagogische Jugendbegegnung in Ost-Polen statt.

Jugendveranstaltungen im Jugendzentrum

Straßensozialarbeit unterstützte die Jugendpflege bei Jugendveranstaltungen im Jugendzentrum.

Sozialpädagogische Freizeitmaßnahmen in den Sommerferien

Heide Park, Paintball

Grillnachmittag

Es wurde im Sommer ein Grillnachmittag am Elbstrand mit Jugendlichen im Alter von 16 bis 25 Jahren veranstaltet.

Teilnahme an kreisweiten Nachtfußballturnieren

Sprechstunde

Jeden Dienstag von 18.00 bis 21.00 Uhr gibt es in der Beratungswohnung Reeperbahn 2b eine Sprechstunde für Jugendliche. Dies ist ein fester Termin, damit Jugendliche die Möglichkeit haben, mich dort verbindlich anzutreffen.

Basketballspiele

In regelmäßigen Abständen wurde in den Abendstunden im Sommer, Basketball mit Jugendlichen auf dem Gummiplatz, Reeperbahn 2b, gespielt.

Nachtfußball

Nach Bedarf bietet die Straßensozialarbeit jeden zweiten Freitag im Monat von 22.00 bis 24.00 Uhr Nachtfußball an, außer in den Sommermonaten. Dieses Angebot wurde überwiegend von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Alter von 14 bis 20 Jahren besucht. Durchschnittlich nehmen ca. 17 Jugendliche und Heranwachsende das Angebot wahr.

7. Fortbildung

- Die Straßensozialarbeit Lauenburg bildet sich regelmäßig zum Thema Rechtsextremismus fort
- Fortbildung des Fachdienstes Kinder- und Jugendförderung des Kreises Herzogtum Lauenburg in Plön
- Regionalkonferenz gegen Rechtsextremismus 2014 in Mölln
- Supervision
- Teamsitzung
- Regionalgruppensitzung

1. Strukturelle örtliche Gegebenheiten

Mölln hatte am 04.04.2016 gemäß Einwohnermelderegister insgesamt 19.086 Einwohner. Davon waren 2961 Kinder, Jugendliche und Heranwachsende im Alter von 12 – 27 Jahren, darunter 329 jugendliche Migranten/innen ohne deutschen Pass. Eingebürgerte Migranten/innen und jugendliche oder jungerwachsene Spätaussiedler/innen mit deutscher Staatsangehörigkeit konnten in dieser Erhebung nicht gesondert benannt werden.

Der Einsatzort der aufsuchenden Straßensozialarbeit in Mölln weist drei wesentliche unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte auf. Die Möllner Altstadt mit dem Stadtteil Mölln Nord, dem Schulberg mit angrenzenden Siedlungsgebieten und dem Regionalen Berufsbildungszentrum sowie die Waldstadt. Darüber hinaus gibt es zwischen Altstadt und Schulberg sowie im Hansaviertel, an der Berliner Straße, auf verschiedenen Spielplätzen und anderen informellen Treffpunkten Einsatzorte für die aufsuchende Jugendsozialarbeit.

Die Anzahl der Jugendlichen, die ich auf der Straße antraf und entsprechend die Anzahl der Treffpunkte, war in den letzten Jahren rückläufig. Ich hatte dazu Jugendliche befragt und sinngemäß folgende Antwort erhalten: „Wir treffen uns nicht mehr wahllos an Treffpunkten, sondern verabreden uns, u. a. bei „Facebook“ oder „WhatsApp“ gezielt.“

Die Möllner Altstadt

In der Möllner Altstadt, die flächenmäßig ein kleiner Teil Möllns ist, gibt es viele alte Häuser mit kleinen Räumen und einem niedrigen Mietpiegel. Auf Grund der niedrigen Mietkosten zogen seit Mitte der 70er Jahre in diesen Teil der Stadt viele der Migranten/innen, die für verschiedene Betriebe, z. B. die Möllner Textilwerke und eine große Möllner Gießerei, seinerzeit aus der Türkei rekrutiert wurden. Sie mieteten, kauften und sanierten seitdem zusehends mehrere Häuser in der Altstadt, was zur Folge hatte, dass die Seestraße in Mölln auch Klein-Istanbul genannt wurde. Der hohe Migranten/innen-Anteil prägte das Leben in der Altstadt. Dieses Phänomen ist in den letzten Jahren deutlich rückläufig. Mittlerweile ist die Wohnsituation der Mitbürger mit Migrationshintergrund weit gefächert. Viele der ehemaligen „Gastarbeiter“ der ersten Generation sind von der Altstadt in die umliegenden Wohngebiete gezogen. Doch die beiden Moscheen in der Altstadt sind immer noch das Herz der moslemischen Gemeinde. Aufgrund der, durch die geflohenen Moslems rapide gewachsenen Zahl der Moscheebesucher, ist die Moschee zum Cuma – Gebet an Freitagen überfüllt.

In der warmen Jahreszeit fand nach wie vor ein großer Teil des täglichen Lebens in der Altstadt unter freiem Himmel statt. Auch Kinder und Jugendliche waren bis spät in die Nacht hinein, auf der Straße anzutreffen. Sie trafen sich zum Fußball spielen, spazieren gehen und zusammen stehen oder sitzen und spielten im Kurpark, auf dem Bauhof, auf Bänken in der Stadt, etc. Kulturelle Highlights, wie Hochzeiten, Beschneidungsfeiern und andere religiöse Feste wurden in Familienverbänden begangen, die bis zu mehrere hundert Personen umfassen können.

Treffpunkte in der Altstadt:

- Verstärkt auf dem Bauhof, weil es dort freies W-LAN gibt
- im Kurpark und auf Parkbänken in der Nähe
- an einer Bank vor der Einhorn Apotheke
- vor der Commerzbank
- am Bootsanleger in der Seestraße
- Badeanstalt Luisenbad
- Elefantenspielplatz
- Franzosenschanze

Der Schulberg

Auf dem Schulberg sind die Till-Eulenspiegel-Grundschule, die Astrid-Lindgren-Förderschule, die Gemeinschaftsschule Mölln, das Marion-Dönhoff-Gymnasium, die Mensa, das Kinder- und Jugendzentrum „Takt - los“, in räumlicher Nähe das Regionale Berufsbildungszentrum des Kreises Herzogtum Lauenburg, die Bauhalle, eine überbetriebliche Ausbildungsstätte der Bau-gewerbeinnung des Kreises Herzogtum Lauenburg, Sporthallen und Sportplätze, eine Skater-Rampe und viele umbaute und überdachte Flächen, die Schutz vor Regen und Wind bieten. Auch abends (und zeitweise nachts) nutzten Jugendliche und junge Erwachsene den Schulberg, um Fußball und Basketball zu spielen, Skateboard und BMX zu fahren, die Sporthallen zu nutzen, Veranstaltungen in Schule, Sporthallen oder das Jugendzentrum zu besuchen oder einfach nur, um sich abseits von direkten Anwohnern zu treffen. Dort wurde häufig Musik über Autoanlagen gehört und Alkohol konsumiert. Für die Straßensozialarbeit war der Schulberg im Hinblick auf seinen hohen Freizeitwert für Jugendliche von hoher Relevanz.

Dort waren fast immer Jugendliche anzutreffen, insbesondere jene, deren Leben weniger im Einflussbereich ihrer Familie und ihres Elternhauses, sondern mit ihrer Peergroup auf der Straße stattfand.

Der Schulberg ist auch der Möllner Schmelztiegel. Er wird bei Veranstaltungen von Deutschen, Russen (Spätaussiedlern), Polen und Türken, Libanesen, Albanern, etc. gleichermaßen genutzt, da die gemeinsame Nutzung während der Schulzeit gelernt wurde. Es ist ein Niemandsland für alle. Durch die zeitweilig großen Ansammlungen von Jugendlichen, die dort ihre Freizeit verbrachten, entstanden verschiedene Problemsituationen. Vandalismus Schäden, Vermüllen sowie unkontrollierbarer Alkohol- und Drogenkonsum traten auf.

Vandalismus ist ein immerwährendes ernstzunehmendes Thema auf dem Schulberg. Von der Polizei wird es als nicht überdurchschnittlich bezeichnet und es lassen sich keine Tatzeit-schwerpunkte ermitteln. Sachbeschädigungen werden zu jeder Tages- und Nachtzeit begangen.

Das Schutzdach vor dem Eingang des Jugendzentrums wird bei jedem Wetter und da es beleuchtet ist auch zu jeder Nachtzeit, gern genutzt. Straßensozialarbeit war dort regelmäßig vor Ort, um Kontakte zu knüpfen oder zu intensivieren und um Angebote zu machen oder persönliche Hilfen anzubieten.

Treffpunkte auf dem Schulberg:

- vor dem Jugendzentrum „Takt - los“
- an der Skateranlage
- auf dem Gummiplatz
- hinter den Sporthallen
- auf dem Sportplatz
- hinter dem Sportplatz
- zwischen Gemeinschaftsschule und Mensa
- am Gymnasium
- hinter der Gemeinschaftsschule
- rund um das Gymnasium

Die Waldstadt

Ehemals eine militärische Produktionsstätte, wurde die Waldstadt (Muna) seit der frühen Nachkriegszeit zu gewerblicher Nutzung und für privaten Wohnraum umgenutzt.

Obwohl die Waldstadt flächenmäßig groß erscheint, sind die nutzbaren unbewaldeten, unbauten Flächen recht gering.

Es gab bislang nur einen kleinen Bolzplatz am Tannenhof, einer Ferienfreizeitstätte. Darüber hinaus gibt es kaum unbewaldete Freiflächen. Somit sind fast alle Treffpunkte von Jugendlichen innerhalb der urbanen Bebauung und in direkter Nähe zu Nachbarn und Anwohnern gelegen. Insbesondere die Treffen am Freitag- und Samstagabend mit erhöhtem Alkoholkonsum können ausgelassene, zuweilen unkontrollierte Handlungsweisen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bewirken, die nicht selten zu Störungen führten.

Treffpunkte in der Waldstadt:

- an den Steinen in der Hirschberger Straße
- Schutzhütte auf dem Spielplatz in der Dr.-Richard-Dörr-Straße
- Parkplatz am Waldstadtcenter
- Spielplatz Tilsiter Straße
- Parkplatz Görlitzer Ring
- Tanneneck Schule – Fahrradständer
- Bushaltestelle Memeler Straße
- Spielplatz Allensteiner Ring
- Bushaltestelle Danziger Straße

Weitere Treffpunkte, die sich nicht in die drei großen Unterteilungen einfügen:

- vor der Diskothek „Nox“, ebenso Rampen und Hintereingang am „familia“ - Markt
- auf dem „Marktkauf“ Parkplatz und am dazugehörigen Getränke-Markt
- im „Wildschwein – Park“ am Wasserkrüger Weg
- auf dem Gelände der Aral Tankstelle
- Spielplatz Drosselweg
- Spielplatz Gadebuscher Straße
- Spielplatz Martin-Behaim-Straße
- Spielplatz Alsterring
- unbewachte Badestelle Rolandseck
- Badestelle Campingplatz Lütauer See

Bolzplätze, wie z. B. Vogelschiesser Grund, Rudolf-Virchow-Straße und Ittisstieg sind natürliche Treffpunkte, an denen jedoch selten Probleme entstanden, solange die Nutzung überwiegend dem ursprünglichen Zweck gemäß erfolgte.

Die beschriebenen Treffpunkte wurden in der Auswirkung auf Dritte unterschiedlich wahrgenommen. Einige der erwähnten Treffpunkte wurden jahreszeitlich bedingt mit schwankender Intensität problemlos genutzt. Zeitweise intensiviert sich die Nutzung jedoch so stark, dass Ruhestörung der Anwohner und Verschmutzung als Folge auftraten. Nicht selten gingen Sachbeschädigung und Erregung öffentlichen Ärgernisses damit einher.

Auf Treffpunkte in Privatwohnungen ist auch von Straßensozialarbeit kaum oder gar nicht Einfluss zu nehmen, da das Hausrecht den Bewohnern obliegt und sich weitestgehend der pädagogischen Kontrolle entzieht.

Ein regelmäßiger Austausch zwischen Straßensozialarbeit und dem Jugendbeauftragten der Polizei sowie der Stadtjugendpflege dienten dazu, ein gemeinsames Umgehen mit auftretenden Problemen und gemeinsam getragene Lösungen zu entwickeln.

Die Suche nach Lösungen kann ein Prozess sein, der eine eigene Dynamik erhält und an dem die Jugendlichen maßgeblich partizipatorisch beteiligt werden können und sollen.

2. Kenntnisstand vom Sozialraum

Der benötigte zeitliche Umfang, um einen fundierten Kenntnisstand vom Sozialraum zu erhalten, nimmt mit zunehmender Tätigkeitsdauer naturgemäß ab. Als Qualitätskriterien für diesen Leistungsbereich sind u. a. zu benennen: die Kenntnis der verschiedenen informellen Treff-

punkte der Jugendlichen und deren Lebenszusammenhängen und in der Umkehrung der Bekanntheitsgrad (und die Akzeptanz) des Straßensozialarbeiters.

Ich stellte in der Jugendsozialarbeit und den damit verbundenen Anforderungen eine zunehmende Wohnungsknappheit im Segment der vom Jobcenter finanzierbaren Wohnungen für alleinlebende Jugendliche fest.

3. Extremismus

Möllnerinnen und Möllner mit nationalkonservativer Weltanschauung, deren rechtes Gedanken-gut sich im Stimmenanteil der rechten Parteien bei Wahlen abbildet, stellten die größte Gruppe der politisch rechtsgerichteten Bevölkerung, jedoch nicht die rechtsextreme Szene dar. Bei der Kommunalwahl 2008 wurden in den 15 Möllner Wahlbezirken 176 Stimmen für die NPD abgegeben. Bei der Kommunalwahl 2013 waren es in den 14 Möllner Wahlbezirken 78 Stimmen, die für die Rechtstaatliche Liga abgegeben wurden.

Als rechte Szene in Mölln fallen die Anhänger der Skinheadkultur im Alter von ca. 20 - 40 Jahren kaum noch auf. Diese Gruppierung umfasst meiner Einschätzung zufolge 20 - 30 Personen. Wobei der Umgang mit Zahlen gewagt ist, da ich nur anhand von Gesprächen, Beobachtungen und aus dem Bauch heraus, ohne Erhebungen oder Fakten, Zahlen in den Raum stelle.

Bei einigen dieser Personen gibt es nachgewiesene Kontakte und Verbindungen zur regionalen und überregionalen rechten Szene.

Junge Möllnerinnen und Möllner mit rechtsoffenen Tendenzen, die sich in unreflektierten nationalkonservativen, ausländergefeindlichen oder antisemitischen Sprüchen äußern, jedoch ganz eindeutig keine rechte Szene bilden, gibt es, auch wiederum nur geschätzt, deutlich mehr als 50 Personen. Die meisten dieser Jugendlichen und Jungerwachsenen würden es aber strikt ablehnen, als rechte Szene oder Nachwuchs-Nazis bezeichnet zu werden.

Um in diesem thematischen Zusammenhang auf dem Laufenden zu bleiben, tauschte ich mich regelmäßig mit Jugendlichen und regionalen Akteuren aus.

Durch Vermittlung der Straßensozialarbeit wurde ein Möllner Ex-Skin im Aussteigerprogramm des Landes Schleswig-Holstein aufgenommen.

4. Einzelfallarbeit

Ausgehend von der These, dass Jugendliche die Probleme machen, Jugendliche sind, die Probleme haben, geht es in der Einzelfallhilfe darum, die Bedürfnislagen zu klären, um sinnvolle Hilfsansätze zu finden.

Jugendliche sehen sich vielfältigen Problemlagen gegenübergestellt, bedingt durch Schul-, Sucht-, Arbeits-, Gewalt-, Verhaltens-, Beziehungs- und Wohnprobleme. Die inhaltliche Aufarbeitung der, von dem betroffenen Jugendlichen wahrnehmbaren Schwierigkeiten, führte zu einer Zielformulierung, die in konkrete Schritte umgewandelt wurde. Bei jedem Hilfsangebot war es notwendig, für den Entwicklungsprozess vom pädagogisch abhängigen Jugendlichen zum pädagogisch unabhängigen Jugendlichen, einen Abgleich von Regeln durchzuführen. Grundvoraussetzungen wie Pünktlichkeit, Verbindlichkeit, Ehrlichkeit u. a. waren nicht immer selbstverständlich. Dann wurden Handlungsschritte abgeglichen, die zur Durchführung der erstellten Hilfeplanung erforderlich waren. Nach der Klärung der Zuständigkeit wurden konkrete Schritte geplant und/ oder Verbindungen hergestellt und Sicherheiten geschaffen.

Ich nahm eine spürbare Zunahme der Einzelfallhilfen im Bereich der jungen Erwachsenen wahr. Junge Männer, die als Jugendliche schon durch Straßensozialarbeits-Zusammenhängen im Kontakt mit mir standen, aber auch junge Erwachsene, die in Mölln obdachlos oder mit massiven Problemlagen angetroffen wurden, wurden von mir bedarfsorientiert auf dem Weg in die Selbstständigkeit unterstützt.

Hierbei waren Unterstützung bei Wohnungssuche, Arbeitssuche, Vermittlung an andere Institutionen, z. B. bei Suchtproblematiken oder Überschuldung, Ämtergängen, Schriftverkehr, einfache Schuldenregulationen, Konfliktmoderation, Begleitung, Aufarbeitung und Abschluss in strafrechtlich relevanten Situationen, aber auch bei ganz persönlichen Problemlagen, wie unerwartete Vaterschaft oder Trauerfälle im näheren Umfeld, in ganz unterschiedlichen Anteilen, wesentlicher Bestandteil.

Jugendliche Flüchtlinge, die mit ihren Familien in Mölln wohnen und in der Gruppenarbeit der Straßensozialarbeit integriert waren, nahmen in der Einzelfallarbeit eine Ausnahmeposition ein. Dennoch wurde ich aufgrund der gemeinsamen Gruppenaktivitäten als erster Ansprechpartner genutzt. Den teilweise stark traumatisierten Jugendlichen konnte ich nur die Gruppenarbeit zum Austausch und zum sozialen Lernen anbieten. Viele weiterführende Hilfen sind an strukturelle Vorgaben gebunden. Hilfen zur Trauma Bewältigung beispielsweise, sind erst nach Klärung des Aufenthaltstitels möglich, da sich daraus eine mögliche Behandlungskostenübernahme ergibt.

In meinem Büro stand eine EDV- Anlage zur Verfügung, sodass Schriftverkehr mit Ämtern und Institutionen getätigt werden konnte und es wurden dort von Jugendlichen regelmäßig Bewerbungen geschrieben. Auf diese Weise sind schon zahlreiche Arbeits- und Ausbildungsverhältnisse zustande gekommen.

In Zusammenarbeit mit der Jugendgerichtshilfe ermöglichte ich Jugendlichen, die zu meiner Klientel gehörten, das Ableisten von Sozialen Arbeitsstunden auf richterliche Weisung.

5. Cliquenorientierte Beratung

Die Jugendlichen, die von der Straßensozialarbeit in Mölln als Gruppen, Gruppierungen oder Einzelpersonen erreicht wurden, waren:

- Eine Gruppe, bestehend aus ca. 30 Jugendlichen in multikultureller Zusammensetzung (deutsch, türkisch, libanesisch, albanisch, bosnisch, iranisch, aramäisch, georgisch) im Alter von 12 bis 20 Jahren. Diese Jugendlichen waren überwiegend Schüler. Zusammenarbeit mit der Jugendgerichtshilfe, der Jugendarbeit und anderer Sozialisationsinstanzen (Eltern, Lehrer, Schulsozialarbeit, Nachhilfelehrer, türkischer Lehrer, etc.) sowie dem Allgemeinen Sozialen Dienst und entsprechend aufeinander abgestimmte pädagogische Ansätze waren Bestandteil der Arbeit.
- Eine ebenfalls multikulturell zusammengesetzte Gruppe von ca. zwanzig 17 - 27 jährigen Jugendlichen, die nur noch eine Begleitung erhielten. Diese Gruppe war in den Jahren zuvor die am intensivsten von mir betreute Gruppe. Diese Jugendlichen und Jungerwachsenen kamen zu mir, wenn sie Fragen hatten, Hilfe, Beratung oder Unterstützung benötigten (z. B. bei nicht alltäglichen Ämtergängen und damit verbundenem Schriftverkehr) oder Bewerbungen, Vertragskündigungen, etc. schreiben wollten.
- Eine Gruppe Jugendlicher und Jungerwachsener im Alter von 14 - 25 Jahren, die zu einem Großteil in der Waldstadt lebten und kaum Migrationshintergrund aufwiesen. Diese Jugendlichen trafen sich an unterschiedlichen Treffpunkten in der Waldstadt (siehe oben). Einige Jugendliche dieser Gruppe hatten Arbeitsstunden bei mir abgeleistet und ich hatte gezielt freizeitpädagogische Maßnahmen durchgeführt. Wir trafen und verabredeten uns sporadisch und/oder im Bedarfsfall.
- Jugendliche und Jungerwachsene, die nicht oder nur vorübergehend in Gruppenstrukturen eingebunden waren, meist eher allein oder mit Freunden einer Szene angehörten und an verschiedenen Treffpunkten anzutreffen waren. Zeitweilig schlossen sich aus dieser Szene Kleingruppen mit 4 - 8 Mitgliedern zusammen und lösten sich auch meist schnell wieder auf. Nicht selten waren Freundschaften zwischen Mädchen und Jungen Auslöser für die Bildung und Beendigung dieser Allianzen.

6. Freizeitmaßnahmen/Projekte

Seit über 23 Jahren nutzte ich montags nachmittags Hallenzeiten in der Sporthalle Schäferkamp. Dort spielte ich mit Möllner Jugendlichen Fußball. Dieser Termin war zur Institution geworden. Es kamen gruppenübergreifend bis zu 30 Jugendliche unterschiedlicher Ursprungsnationen im Alter von 12 bis über 20 Jahren zum Fußballspielen in einem Hallendrittel. Vorher und hinterher trafen sich diese Jugendlichen zum Austausch oder um Kontakt aufzunehmen in meinem Büro in der Ratzeburger Straße und im Jugendzentrum auf dem Schulberg, neben der Sporthalle.

Anfang des Jahres 2005 bezog ich Räumlichkeiten in der Ratzeburger Straße, die ich unter Mithilfe von Jugendlichen eingerichtet und gestaltet hatte. In diesen Räumen führte ich Einzel- oder Gruppengespräche, planten wir Gruppenaktivitäten und es fand jeden Donnerstag eine offene Sprechstunde zur Einzel- oder Gruppenberatung mit Freizeitangeboten statt. Dann war das Büro als Anlaufstelle und Treffpunkt geöffnet und die Infrastruktur konnte von jedem Jugendlichen in Absprache genutzt werden. Der PC stand dann nicht nur zum Schreiben von Bewerbungen zur Verfügung sondern chatten, skypen oder im Internet recherchieren, etc. war ebenfalls möglich. Gruppen- und Spielenachmittage, gemeinsames Essen kochen, sind Aktivitäten, die immer wieder stattfanden.

Wir kochten oder grillten (im Sommer) fast jeden Donnerstagabend gemeinsam, wobei jeder Jugendliche 1 - 5 Euro dazugab, wir gingen oder fuhren einkaufen. Essenszutaten und Getränke wurden gekauft und anschließend haben wir gekocht. Einfache, kostengünstige und wohlschmeckende Gerichte wie Chili con Carne, Nudeln mit Soße oder Reis mit Gemüse/Fleischpfanne bildeten die Hauptspeisen. Grillen war ein „Highlight“, aber auch teuer.

Facebook ist zwar keine Freizeitmaßnahme, aber es ist zu einem Portal geworden, das in der Freizeit von Jugendlichen einen hohen Stellenwert einnimmt und auch in der Straßensozialarbeit zusehends mehr Raum gewinnt. Es ist ein niedrigschwelliges Kontaktmedium, bei dem eine Nachricht kostenlos und schnell übermittelt wird.

Ich hatte eine Straßensozialarbeits-Seite eingerichtet aber die Seite war langweilig, da sie kein Profil hatte und ruht ungenutzt. Durch ein Versehen war ich eines Donnerstags mit meinem eigenen Namen online und wurde sofort von Jugendlichen „geaddet“. Ein Schrei ging durch die Anlaufstelle: „Axel ist bei Facebook on“ und schon am ersten Abend hatte ich ca. 50 Facebook Kontakte. Verabredungen wurden getroffen, Veranstaltungen angekündigt, geschattet, Infos ausgetauscht, etc. Es ist ein schnelles vielseitiges Medium, das den Umgang der Jugendlichen untereinander und mit der Straßensozialarbeit stark geprägt hat.

Musik ist für Jugendliche ein zentrales Thema und Tanzen, Musik hören oder Musik machen spielte in der Freizeit eine große Rolle. Vier der älteren Jugendlichen, die von der Straßensozialarbeit begleitet wurden, hatten im Rahmen eines Projektes Texte geschrieben, am PC vertont, zur Bühnenreife gebracht, Auftritte gehabt, einen Videoclip gedreht und verschiedene Videoaufzeichnungen von Auftritten bearbeitet. Dieses Beispiel hatte Schule gemacht und Nachahmer gefunden. Mehrere Jugendliche machten Experimente als DJs. Ihre Remix-Ergebnisse stellten die Älteren und/oder Erfahreneren im Internet vor. Die Ergebnisse der Jüngeren wurden auf USB-Stick oder Handy gezogen und im Büro und/oder auf den Hip - Hop Partys im JUZ zu Gehör gebracht. In diesem Zusammenhang war es mir wichtig, mit den Jugendlichen regionale Konzerte zu besuchen und zu veranstalten.

Das Stadtspiel als Kooperationsprojekt mit dem Kreisjugendring, der Stadtjugendpflege Mölln, mehrerer Fachdienste des Kreises Herzogtum Lauenburg und verschiedenen Vereinen sowie Verbänden aus Mölln und aus dem gesamten Kreisgebiet, war aufgrund von Absprachen zwischen Möllns Bürgermeister, Wolfgang Engelmann, und der Kreisverwaltung, seit dem Entstehen der Stadtspiel-Idee ein Einsatzgebiet für mich, als ein in lokale Netzwerke eingebundener Straßensozialarbeiter in Mölln. Ich war von Anfang an im Organisationsteam des Stadtspiels, beteiligte mich am Auf- und Abbau, plante und führte das Beteiligungsprojekt „Politik“ zum

Schluss mit Labiba Ahmed und Wolfgang Engelmann durch und hielt die Clearingstelle (Konfliktmediation) vor.

Im Jahr 2011 entwickelten wir das Kids-Organisationsteam, das Arne Strickroth hauptamtlich, meine Frau Karo Michaelis und ich ehrenamtlich begleitet hatten. Kinder hatten das Stadtspiel 2013 und vorbereitend für 2015, anhand ihrer Ideen, Vorschläge und Kritik, überarbeitet, mitgestaltet und mit organisiert.

In meinem pädagogischen Handeln spielten demokratische Wertvorstellungen eine normative Rolle. Max Frisch schrieb: „Demokratie ist die Einmischung in die eigenen Angelegenheiten“. Die Planung eines Ausflugs oder die Organisation einer Veranstaltung erfordern Entscheidungen, die auf demokratischer Grundlage getroffen werden. Die Zusammenfassung der Aussagen zweier bedeutender Herren, deren Namen mir entfallen ist, besagt sinngemäß: „Demokratie kann weder gelebt werden, ohne gelernt zu werden, noch gelernt werden, ohne gelebt zu werden“. Also erscheint es mir notwendig, Entscheidungsfreiräume zu belegen und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit in demokratischem Handeln zu ermöglichen.

Ende des Jahres fand im Büro eine Weihnachtsfeier für Jugendliche, auch mit nicht-christlichem Hintergrund, statt.

Folgende Projekte fanden bzw. finden zum Teil in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern vor Ort statt:

Fun-Sport-Nächte, in Kooperation mit der Stadtjugendpflege, der Kreissportjugend, dem Projekt: „Sport gegen Gewalt“ des Landessportverbandes und ehrenamtlichen Helfern/innen. Nach dem Motto: „Jede/r und jede Mannschaft über 12 Jahren Alter kann mitspielen“, kamen die Jugendlichen um 22.00 Uhr, nach den eigentlichen Belegungszeiten, in die Sporthalle, meldeten sich vor Ort an und daraufhin wurden die Turnierpläne geschrieben. Die September Fun-Sport-Nacht Mölln war seit 2011 Bestandteil der Aktionen „Ein Herzogtum für Kinder“ in Mölln.

In Anknüpfung an die von der Straßensozialarbeit kreisweit durchgeführten Aktion: „Streetculture“ und einem Kooperationsprojekts mit dem Verein Miteinander leben und „Groove aktiv“, einem Zusammenschluss Möllner Musiker, gab es in Mölln eine, vom Lokalen Aktionsplan: „Toleranz fördern, Kompetenz stärken“, geförderte Inklusionsgemeinschaftsaktion des Lebenshilfewerkes und der Straßensozialarbeit. Ein Rap-Workshop mit „Spax“, einem namhaften deutschen Rappe, fand ebenso statt. Der Fotograf Jens Butz hatte den Workshop mit der Kamera begleitet, was auf große Begeisterung stieß.

Im Zusammenhang mit dem Bemühen jugendkulturelle Ausdrucksformen in die Erwägungen möglicher Kulturförderung mit einzubeziehen, entwickelte sich im weiteren Verlauf jugendkultureller Vernetzung die „Kultur – Community“, eine Interessenvertretung junger Kulturschaffender. Auch dabei trieb mich das konzeptionell verankerte Verlangen der Straßensozialarbeit, nach der Entwicklung von möglichen Jugendbeteiligungsstrukturen, hier im kulturellen Bereich dazu einen Prozess anzuschieben, aus dem ich mich wieder zurück genommen habe.

Im Jahr 2006 wurde ich von Schülern als Moderator für den im Rahmen des Projektes „Demokratie lernen und leben“ neu gegründeten Schülerrat vorgeschlagen und ich habe dieses Amt die ersten 1 ½ Jahre ehrenamtlich bekleidet.

Nachdem sich die Schulen darum bemühten, „Schule ohne Rassismus – Schulen mit Courage“ (SoR/SmC) zu werden und Rassismus im Fokus stand, wurden straßensozialarbeitsrelevante Themen so stark vorangetrieben, dass ich die Moderation in Absprache mit meinen Vorgesetzten im Rahmen der Straßensozialarbeit als zeitlich befristetes Projekt übernommen habe. Das Projekt „Schulen ohne Rassismus“ hat sich derweilen an der Gemeinschaftsschule in Mölln und Marion Dönhoff Gymnasium etabliert. Auf dem Schulberg wurden Kinder „abgezogen“. Der Schülerrat und die Schülervertretungen wurden aktiv, um das Ausmaß der Situation durch Befragungen in den verschiedenen Schulen festzustellen.

Der Wahlpflichtkurs Schule ohne Rassismus/ Schule mit Courage hatte daraufhin eine Plakataktion ausgearbeitet, die sich gegen Abziehen, Mobbing und Gewalt richtete, Handzettel entwickelt und verteilt.

Im Rahmen meiner Ausbildung zum Prozessmoderator für Kinder- und Jugendbeteiligungsprozesse begleitete ich den Schülerrat weiter bis zum Ende des Schuljahres 2011. Danach hatte die Schulsozialarbeiterin Frau Hürbe bis zu ihrem Ausscheiden die Moderation übernommen. Überbrückend hatte ich die Moderation kurzfristig wieder übernommen und dann übergeben an die Schulsozialarbeiterin Frau Possehn. Wesentliches Ziel stellte dabei die weitere Entwicklung und Etablierung von Beteiligungsstrukturen dar.

Der Schülerrat gestaltet jedes Jahr ein Schülerratsturnier. Im Jahr 2015 hatten Schüler/innen der neunten, zehnten und elften Klassen aller weiterführenden Schulen Möllns miteinander Volleyball gespielt. Aus der Verantwortung für die Organisation, Durchführung und Versorgung dieser Großveranstaltung, unter Einbeziehung der SV'en, Verbindungslehrer, Sanitätern, Schiedsrichtern und max. 36 Mannschaften, des BBZ's, der Astrid Lindgren Schule, der Gemeinschaftsschule und des Marion Dönhoff Gymnasiums, zog ich mich bereits schrittweise, mit angemessener Einarbeitung, zurück.

Die ehemalige Fachreferentin der Straßensozialarbeit, Frau Spangemacher, hatte sich in Rücksprache mit ihrem Team dafür eingesetzt, im Rahmen des Bundesprogramm: „Vielfalt tut gut“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) einen Lokalen Aktionsplan (LAP) im Kreis Herzogtum Lauenburg zu initiieren und hatte die Aufgabe der internen Koordinierungsstelle angenommen. Das Bundesprogramm wurde mit Beginn der nächsten Förderperiode dann umbenannt in „Toleranz fördern, Kompetenz stärken“. Als Vertreter der Straßensozialarbeit wurde ich in den Begleitausschuss des LAP's berufen.

In Kooperation mit dem Verein Miteinander leben, der Kreisjugendförderung, den örtlichen Jugendpflegern und der Straßensozialarbeit Wentorf und Mölln fand eine „Demokratiewerkstatt – Platz da“ in verschiedenen Orten des Kreises statt. Die Straßensozialarbeit Mölln war hierbei Ideengeber für die „Demokratiewerkstatt“, die an das Projekt „Platz da“ angeknüpft hat und von dem Projekt „Demokratiescouts“ fortgesetzt wurde. Die „Demokratiescouts“ wurden im Jahr 2013 mit dem Deutschen Bürgerpreis für Schleswig-Holstein ausgezeichnet.

Aus der Veranstaltungsreihe heraus hatte sich das Jugendkomitee Mölln gegründet und bat um Unterstützung bei der Umsetzung des Kinder- und Jugend- Beteiligungsprozesses in Mölln. Diese Bitte wurde vom Ausschuss für Schulen, Jugend, Sport und Soziales der Stadt Mölln aufgegriffen und in einem Antrag als Bitte an die Straßensozialarbeit formuliert. Ich hatte dieses Ansinnen als Projektidee aufgegriffen. Die Dienst- und Fachaufsicht und die Fachreferentin der Straßensozialarbeit stimmten dem zu. Somit begleitete ich den Prozess der Kinder- und Jugendbeteiligung über einen begrenzten Zeitraum, der im Jahr 2015 mit der Bewilligung und Besetzung einer ½ Planstelle, angebunden an die Stadtjugendpflege und der Einrichtung des Kinder- und Jugendbeirates Mölln, abgeschlossen wurde. Es wurde eine Jugendkommission Mölln gegründet, bestehend aus Vertreter/innen der städtischen Fraktionen und Jugendlichen, deren Aufgabe es war, die Grundlagen für Kinder- und Jugendbeteiligung in Mölln zu schaffen. Ein Satzungsentwurf für einen Kinder- und Jugendbeirat wurde erarbeitet.

Teilnahme an der Institutionen - Rallye aller 8. Klassen der Möllner Schulen.

6. Fortbildung und Qualitätssicherung

- Zur Qualitätssicherung fand monatlich eine Teamsitzung unter der Leitung der Fachreferentin statt. Die Teamsitzungen wurden protokolliert und waren eine Plattform zum fachlichen Austausch, zur Evaluation und Teamentwicklung.
- Ein weiteres Instrument der Qualitätssicherung war die Team-Supervision.
- Ich nahm an einem Fortbildungsangebot der Kreisverwaltung Herzogtum Lauenburg teil. Bei der Veranstaltungsreihe Verwaltungsrecht/Verwaltungshandeln ging es um Methodik

der Rechtsanwendung, Kommunalrecht, Ordnungsrecht, Verwaltungsorganisation und Grundlagen des Personalrechts.

- Ferner nahm ich an einer Fortbildung für den Zivil- und Katastrophenschutz an der Landesfeuerwehrschule Schleswig-Holstein, in Harrislee teil.
Ich wurde 2014 in den Führungsstab des Katastrophenschutzes des Kreises bestellt.

Schlussbemerkung

Vom 22.07.1994 bis zum 01.03.2016 – 21 Jahre, 7 Monate und 8 Tage war ich Straßensozialarbeiter in Mölln. Die ersten 11 Jahre auf unterschiedlich angebotenen, befristeten Stellen und zeitweise als einziger Straßensozialarbeiter im Kreis. Es hat sich einiges getan. Derzeit sind es 6 unbefristete Vollzeitstellen Straßensozialarbeit im Kreis Herzogtum Lauenburg.

Es ist gelungen, Straßensozialarbeit im Kreis zu etablieren und die fachlichen Standards auf einem erfreulich hohen Niveau zu verankern, die jugendrelevante soziale Infrastruktur unterstützend aufzubauen und zahllosen Jugendlichen hilfreich zur Seite zu stehen. Darin sehe ich einen gemeinsamen Erfolg, der durch das Zusammenwirken der Kollegen/-innen und Kooperationspartnern in verschiedenen Institutionen und Netzwerken sowie von kommunaler Selbstverwaltung/Politik und Verwaltung ermöglicht wurde. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle bedanken!

Zufrieden blicke ich auf diesen Teil meines beruflichen Werdeganges zurück und wünsche meinen Kolleginnen und Kollegen, Mitstreiterinnen und Mitstreitern sowie dem Kreis Herzogtum Lauenburg weiterhin viel Erfolg mit der Straßensozialarbeit.

SCHWARZENBEK

1. Strukturelle örtliche Gegebenheiten

Schwarzenbek liegt als ein Knotenpunkt zwischen Geesthacht, Mölln, Büchen und Hamburg, mit gut ausgebauter Infrastruktur, sodass hier Jedermann leben, arbeiten und seine Freizeit aktiv gestalten kann. Die hier aufgezählten Wohngebiete sollen einen Eindruck der hauptsächlichen Einsatzorte der Straßensozialarbeit geben.

Wohngebiet Nord-Ost

Dieser Stadtteil ist mit den für die 60er Jahre typischen Hochhäusern, Wohnblocks und Reihenhäusern bebaut. Zwischen den Gebäuden gibt es viele Nischen, Kleinwege und umbaute Grünflächen, sodass informelle Treffen dort oft sehr kurz und nicht an feste Orte gebunden stattfinden.

Eine Änderung des Rufs des Stadtteils ist bei den Einwohnern Schwarzenbeks, als auch bei Institutionen in Gange. Waren Jugendliche oft konfrontiert mit Aussagen, das „Nord-Ostler“ gewaltbereit und kriminell sind, so ist dies durch die angrenzenden Schulen, der baulichen Veränderung und Änderung der Altersstruktur im Stadtteil im Umbruch.

Im Stadtteil Nord-Ost ist die dezentrale Einrichtung der Jugendpflege (Holzhaus). Durch personellen Ausfall im Team der Jugendpflege und erhöhten Platzbedarf der betreuten Ganztagschule wurde das Holzhaus auf Zeit der Schule zur Verfügung gestellt. Hierdurch fand kaum Jugendarbeit im Stadtteil statt. Jene, die zu dem Angebot des Jugendzentrums nicht übergeleitet werden konnten, verbringen viel ihre Zeit zwischen den Häuserblocks, dem Unterstand auf der Grünfläche hinter dem Holzhaus und dem Sportplatz an der Möllner Straße, sodass dies wichtige Anlaufpunkte der Straßensozialarbeit sind.

Eine Überleitung aus diesem Stadtteil zum Jugendtreff mit groß gefächerter Angebotsstruktur in der Hans-Böckler-Straße ist nur bedingt möglich, da zum einen die Eltern den Jüngeren verbieten den Stadtteil zu verlassen und zum anderen die Älteren sich mit dem Stadtteil so identifizieren, dass sie kein Interesse haben, an das andere Ende der Stadt zu gehen.

Wohngebiet zwischen Berliner Straße und Gülzower Straße

Das Gebiet ist hauptsächlich mit älteren Wohnblocks, Reihenhäusern und Doppelhaushälften bebaut. Die Bebauung bietet wenig Flächen, wo Kinder sich unbeobachtet fühlen können, sodass die Kinder und Jugendlichen die Schulhöfe der Gemeinschaftsschulen (altes Gymnasium, Realschule und Compe-Schule) auch außerhalb der Schulzeiten nutzen. Bevorzugt genutzt wird hierbei das Gelände der Compe-Schule mit Kunstrasenfußballplatz, einer Betontribüne und Unterstellmöglichkeiten. Die geringe Frequentierung von Erwachsenen gibt Kindern, Jugendlichen und Jungerwachsenen das Gefühl, außerhalb der Schulzeiten dort unbeobachtet zu sein und einen eigenen Raum zu haben. Sie nutzen den Schulhof der alten Realschule als Rückzugsmöglichkeit und Treffpunkt, gerade im Jugendalter.

Stadtmitte

Wegen der Geschäfte, des Rathauses, der Polizeistation und des Bahnhofs liegt dieser Raum sehr im Blickpunkt des öffentlichen Interesses der Bürger sowie der städtischen Verwaltung Schwarzenbeks. Durch die zentrale Lage und das Platzangebot des Ritter-Wulf-Platzes ist dies ein Treffpunkt für Jung und Alt. Für Jugendliche ist es bequem, sich dort zu treffen, da er von allen Wohngebieten aus in kurzer Zeit zu erreichen ist. Die Bebauung der Stadtmitte bietet auch bei schlechtem Wetter Unterstellmöglichkeiten und windgeschützte Ecken. Ein Treffen ist damit jederzeit möglich, ohne auf Uhrzeit oder auf Wetterverhältnisse achten zu müssen.

Die Infrastrukturen für weitere Fahrten mit Bus und Bahn, wie auch das Kaufen von Lebensmitteln, sind nah und daher leicht zu erreichen. Für die Jugendlichen ist die Innenstadt ein Bereich, an dem sie sich verabreden, um weitere Unternehmungen zu planen oder um Langeweile zu überbrücken.

Um die Freizeit draußen zu gestalten, bietet die Stadtmitte den nahegelegenen Stadtpark - jedoch nur bei gutem Wetter, da es kaum Wetterschutz gibt -. Für den Stadtpark sind die Skateranlage und der Fußballplatz ein Highlight, welche als Treffpunkt von vielen Jugendlichen genutzt wird. Einen Unterstand, um dies als statischen Jugendtreffpunkt zu gestalten, gibt es leider noch nicht. Die Brücke, die den Verkehr über einen Teil des Stadtparks leitet, dient den Jugendlichen als Regenschutz, jedoch ist hier, dem Empfinden der Jugendlichen nach, der Blick der Öffentlichkeit zu intensiv.

Bei schlechtem Wetter ist eine Verlagerung der Jugendlichen auf den Ritter-Wulf-Platz und an den Bahnhof eine häufig gewählte Alternative. Sie werden hier jedoch als störend empfunden. Durch ihr Gruppenaufreten mit ihren eigenen Regeln und ihrer Körpersprache, die gruppenintern akzeptiert oder gefordert wird aber nach außen abschreckend wirkt, gibt es des Öfteren Auseinandersetzungen zwischen Erwachsenen und Jugendlichen, da dieser Bereich durch die baulichen Gegebenheiten immer Nähe einfordert, wenn man in die Stadtverwaltung oder in den Sky-Markt möchte. Auch durch die Neugestaltung des Sky-Marktes hat die Attraktivität des Marktes für Jugendliche zugenommen, sodass es hier leicht zu Spannungen kommt.

Ein besonderes Highlight für die Stadtmitte sind die „Aral Open Air“ Konzerte unter der Brücke, zu denen viele Schwarzenbeker zusammenkommen und sich Jung und Alt treffen. Da diese Veranstaltung kostenlos ist, wird das ganze Bevölkerungsspektrum angesprochen und von allen Schichten gern genutzt.

Wohngebiet Mühlenkamp

Die hohe Besiedlungsdichte dieses Stadtgebiets mit gemeinnützigem Wohnungsbau und Einfamilienhäusern birgt in sich Interessenkonflikte. Für Kinder sind Spielplätze eingerichtet und es gibt viele Grünflächen. Nördlich befindet sich am Grover Weg eine Freifläche mit verschiedenen Sportplätzen. Durch die vielen Grünanlagen mit Parkbänken zwischen den Häusern sind die Treffpunkte hier sehr wechselnd und wenig statisch. Für die Jugendlichen aus dem Stadtteil, die sich treffen möchten und ihre Freizeit selbst gestalten können, gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten.

Um Angebote des Jugendtreffs oder anderer Freizeiteinrichtungen wahrzunehmen, ist es immer Voraussetzung, den Stadtteil zu verlassen. Hierdurch kommt es gerade bei den Kindern, die an der Schwelle zur Jugend stehen, oft zu Problemen. So verlagern sie verstärkt ihre Freizeit auf die Straße. Verstärkt wurde auch der Freizeitplatz am Grover Weg von Jugendlichen genutzt, um dort die Abgeschiedenheit von den Erwachsenen zu genießen. Ebenso der Gummiplatz an der Sesamstraße, dieser Platz wirkt für Jugendliche äußerst attraktiv, da es der einzige freinutzbare Gummiplatz der Stadt ist. Durch die enge Bebauung gibt es hier jedoch häufig Zwist zwischen den Anwohnern und den Jugendlichen. Eine Einigung zwischen Anwohner und Jugend brachte keine Lösung, da der Platz, wird er von der einen Gruppe nicht mehr genutzt, sofort von der nächsten Gruppe genutzt wird.

2. Kenntnisstand vom Sozialraum

Zusätzlich zu den üblichen Treffpunkten, auf die ich im Punkt 5 eingehe, möchte ich hier einen Einblick in die Themen geben, die die Jugendlichen und Jungerwachsenen in Schwarzenbek betreffen und mir häufig begegnen:

Ausbildungsberufe und Berufsorientierung

Jugendliche suchen die Straßensozialarbeit oft auf, um Bewerbungen zu schreiben. Hierbei kommt es häufig vor, dass sie sich auf den Beruf des Fachlageristen oder andere Berufsfelder fixieren, ohne vorher Kenntnisse über das Berufsfeld zu haben. Zumeist begründen sie ihren Berufswunsch damit, dass ein Verwandter oder ein Bekannter in diesem Beruf arbeitet und meinen, dass sie dieselben Fähigkeiten haben und somit nicht scheitern werden.

Dies schränkt ihre Chancen stark ein und oft stellt sich dazu noch heraus, dass sie ein falsches Bild des Berufes haben. Hierbei wird die Straßensozialarbeit beratend tätig und hilft bei der Orientierung in den Berufsfeldern und den Berufen.

Beziehungen zu Eltern

Beziehungsarbeit ist eines der wichtigsten Instrumente der Straßensozialarbeit, da die meisten Jugendlichen ambivalente Erfahrungen mit den Eltern und ihrem Umfeld gemacht haben. Streit wird nicht reflektiert, Aussagen nicht begründet und Probleme nicht besprochen. Empathie und Wertschätzung sind zum Teil gering entwickelt. Umso wichtiger ist es, als Straßensozialarbeiter für die Jugendlichen eine verlässliche und vertrauenswürdige Person zu sein, mit der man eine Beziehung hat, die stärkt und Vertrauen birgt.

Spielhalle / Spielsucht

Die Spielhallen sind für junge Erwachsene, die den Großteil ihrer Zeit auf der Straße verbringen, immer interessanter. Sie halten damit den Traum vom „großen Geld“ aufrecht. Die Chance auf das schnelle Geld, um ein Wochenende „sich mal alles leisten zu können“, wird selten wahr, jedoch gerät, durch den Erfolg Einzelner beim Spiel am Automaten, oft die ganze Gruppe in die Versuchung, auch diesen Weg der Geldbeschaffung für sich in Anspruch zu nehmen. Die jungen Erwachsenen speichern in ihrem Gehirn, dass es funktioniert, dass sie gewinnen können und so versuchen die Jugendlichen es mit ihrem schmalen Budget immer wieder. Jugendliche unter 18 versuchen, nach positiven Erfahrungen anderer, mit falschen Ausweisen oder durch andere Tricks spielen zu können. Aufklärung allein hat hierbei kaum Wirkung. Auf jedem Automaten steht, dass die maximale Gewinnauszahlung 70% ist, sodass, wenn man über längere Zeit spielt, man immer mindestens 30% Verlust macht.

Eine Lebensführung aufzuzeigen, wie man sich Träume und Wünsche langfristig erfüllen kann, ist ein Weg, den ich versuche, den Jugendlichen zu vermitteln, z. B. mit kleinen Dingen, wie ein Kinobesuch am Anfang, später einen Ausflug oder Kurzurlaub oder Ähnlichem.

Therapieformen und Diagnose Spielsucht sind anerkannte Themen, sodass ambulante und stationäre Hilfeformen leichter zu finden sind, als noch vor drei Jahren. Jedoch muss vor Therapiebeginn ein Problembewusstsein hergestellt sein. Da sich gesundheitliche Probleme meist nicht zeigen und das Selbstwertgefühl lange steigt, bevor erste Probleme auftreten, ist ein Problembewusstsein verbunden mit einem Problemeingeständnis selten. Was bedeutet, dass ein Therapieeinstieg kaum stattfindet.

Migrationshintergrund

Jugendliche und Kinder mit Migrationshintergrund haben oft eine gesplante Lebenswelt. Auf der einen Seite ist das Elternhaus, das die Kulturen und Werte aus ihrem Geburtsland lebt und daran festhält, auf der anderen Seite ist es die Gesellschaft, in der sie jetzt leben, in der sie sich zurechtfinden müssen, mit vielen unterschiedlichen Wertvorstellungen. Vielen Jugendlichen, die zum Klientel der Straßensozialarbeit zählen, fällt es schwer, sich in diesem Zwiespalt der kulturellen Einflüsse zurechtzufinden. Verstärkend kommen Vorurteile aus der Gesellschaft hinzu, mit denen sich Jugendliche auch zum Teil identifizieren. So hört man Jugendliche über andere, wie auch über sich selbst sagen: „Türkische Schläger“, „Ausländer, die abziehen“, „Angst davor, von „Schwarzköpfen“ abgezogen zu werden!“, bzw. als eigene Definition: „ich bin ein Kanake, ich zieh´ dich ab“ oder „ich bin ein Schwarzkopf“. Durch diese Vorurteile wird eine Integration in die Gesellschaft sehr erschwert. Zum einen, da ein unbefangener Umgang sich von der Seite

der Jugendlichen, die hier geboren sind, als kaum möglich darstellt; zum anderen, weil die Jugendlichen, die die Vorurteile betreffen, sich mit der Rolle identifiziert haben. Durch die medialen Diskussionen, Berichterstattungen sowie dramatische Darstellung des Islamismus und der Bewegung „PEGIDA (Patriotisch Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes)“, wurden nochmal neue Rollen-/Feindbilder geschaffen und Ängste geschürt. Häufig musste man in der Arbeit aufklären, dass nicht jeder Moslem ein Islamist ist und auch nicht automatisch ein Attentäter.

Flüchtende und die Wirkung auf den Sozialraum

Durch die Medien und die Gesellschaft, in der das Thema Flüchtende kontrovers diskutiert wird, sind Jugendliche zum einem Teil verwirrt, zum anderen Teil sauer und nutzen dies größten Teils als Projektionsfläche für sich, um ihre Lebenssituation zu rechtfertigen. Zum Beispiel:

- Die Jungerwachsenen bekommen dann keine Wohnung, weil „die Wohnungen für Flüchtende bereitgehalten werden“ und nicht wegen ihres negativen Schufa Eintrags.
- Der Jugendliche erzählt, dass er nicht genug zu essen bekomme, da es bei der Tafel nicht mehr genug zu essen gibt, wegen den Flüchtenden.
- Ein Jugendlicher erzählte mir, dass seine Familie abends nicht mehr heraus gehe, weil ja nun so viele Kriminelle ins Land gekommen sind.
- Ein anderer wollte am Fußballangebot nicht mehr teilnehmen, nachdem was in „Köln passiert war“.

Gerade diese Projektionen enden oft in Hass. Bei all diesen Äußerungen und vielen weiteren, hakte ich ein, relativierte und zeigte Lösungen auf. Wenn aus diesen Verwirrungen Angst, Hass und Wut entstehen, sind neue Taten nicht weit entfernt.

Die Flüchtenden selbst erlebe ich gut organisiert und eingebunden in Angebote in Schwarzenbek. Somit hatte ich wenige in meiner Beratung und konnte sie schnell weiter vermitteln.

Gewalt

In der Lebenswelt vieler Jugendlicher ist die Meinung, dass sich durch körperliche Gewalt Probleme lösen lassen, fest integriert. Teilweise beruht auch die Hierarchie der Gruppe auf einem Wertesystem, das auf Gewalt aufbaut. Um das Selbstwertgefühl zu steigern und als Mittel gegen die Langeweile, wird Gewalt oft ausgeübt, ohne sie in Frage zu stellen.

Cannabis und andere Drogen

Ein im letzten Jahr anhaltendes Thema ist Cannabis. Häufig werde ich nach meiner Meinung zu der Droge gefragt. Dies, um dann weiter über das zu reden, was die Jugendlichen im Internet gelesen haben, wie zum Beispiel: wie „positiv Cannabis doch im Vergleich zu Alkohol sei“ oder dass „es doch eh´ bald legalisiert wird“ und „sogar gegen Krebs hilft“.

Diese Aussagen findet man häufig auf Facebook als Schlagzeilen, die angeblich der Spiegel oder die Welt verfasst haben sollen. Später im Artikel stellt sich dann heraus, dass die Artikel zwar das Thema berühren aber die Schlagzeilen, die von den Jugendlichen als „bare Münze“ genommen werden, so keinerlei Bestand haben. Jedoch ohne Reflexion bleiben die Aussagen der oben genannten Schlagzeilen hängen.

Der Genuss von Cannabis in manchen Jugendgruppen ist auch der Einstieg, andere Drogen zu probieren. Meist wird dann zu Partys auch mal Speed/Pepp konsumiert. Schnell entsteht so der Eindruck bei den Jugendlichen, sich so selbst mittels der chemischen Helfer kontrollieren zu können:

„Cannabis zum Ausruhen und/oder wenn irgendetwas mich unter Druck setzt, zum Verdrängen, meine Eltern nerven dann nicht so. Speed/Pepp zum Aufwachen und Party machen. Zum Träumen und was erleben Pilze oder MDMA“. So ein Jugendlicher, bei dem es nicht „nur“ bei

Cannabis geblieben war. Erst nachdem er mehrere Monate in Therapie war, beschrieb er es mir so.

Alkohol

In der Straßensozialarbeit ist der Alkoholkonsum von Jugendlichen ein andauerndes Thema und für die Jugendlichen ein positiv angesehener Bestandteil der Lebenswelt. Zu beobachten ist, dass der Zeitpunkt des ersten Kontakts mit Alkohol immer früher stattfindet und Elfjährige keine Ausnahme mehr sind. Durch ältere Freunde oder Tricks kommen sie an alkoholische Getränke, ohne auf größere Hürden zu stoßen. Häufig fehlt es an Wissen/Bewusstsein über das Gefährdungspotenzial (Kontrollverlust, Unfallgefahr, Sucht, Vergiftung und Tod) bei Alkohol. Teilweise werden die Gefahren auch wissentlich in Kauf genommen, um in der Gruppe zu bestehen oder den Rausch zu nutzen, um sich gut zu fühlen (Flucht aus der seelischen Situation). Der Alkoholkonsum jüngerer Jugendlicher ist zurzeit ein Thema, dem man sich in der Arbeit nicht mehr verschließen kann. Beobachtungen zeigen, dass es mehr Vierzehnjährige mit Suchtanzeichen, wie z. B. Konsum auch ohne Gruppe, Verheimlichung des Alkoholkonsums vor der Gruppe, täglicher Konsum und öfter als 3mal im Monat bis zum Vollrausch, gibt.

Vereinsamung durch das Internet

Meistens über ehemalige Bekannte des Betroffenen oder Mitschüler erfahre ich in meiner Arbeit von Jugendlichen, die schlecht oder nicht mehr erreichbar sind für den Beziehungskreis, in dem sie sich vorher aufhielten. Die Jugendlichen, die mir dies erzählen sagen: „Der ist nur noch am Zocken (Spielen)“ oder „den erwischst du nur noch Online, der macht sonst nichts mehr“. Hierbei stellt sich denn oft heraus, dass erhöhte Fehlzeiten in der Schule aufgetreten sind oder bei denjenigen, die nicht mehr schulpflichtig sind, dass sie sich nicht um Anstellung kümmern. Bis jetzt kamen wenige Gespräche mit den betroffenen Jugendlichen zustande. Jedoch aus dem, was bei dabei erzählt wurde, entstand bei mir der Eindruck, dass die Jugendlichen vereinsamen und häufig Ängste vor unbekanntem Menschen, Behörden und Gruppen haben.

Ob Facebook, Onlinespiele, Messenger oder Anlegen von riesigen Datenspeichern, all dies wird genutzt, um sich der Realität zu entziehen. Was später zur Folge hat, dass beim Rauschmiss der Eltern oder Kürzung vom Jobcenter die jungen Menschen erhebliche Ängste haben, die sie bewältigen müssen, zusätzlich zu den normalen Anforderungen in so einer Situation. Hierbei wird dann gern auf die Hilfe der Straßensozialarbeit zurückgegriffen.

Wohnungen / Wohnraum im Alter von 17 bis 25 Jahren

In 2014 wurde es merklich schwerer für die jungen Erwachsenen, eine Wohnung zu finden, dies steigerte sich 2015 nochmals. Zum einen hat sich das Angebot sehr verkleinert, zum anderen haben die Jugendlichen häufig einen Schufa-Eintrag und sind so nicht attraktiv für potentielle Vermieter.

Wohnraum ist eines der elementaren Themen der Jugendlichen, die an der Schwelle zum Erwachsenwerden stehen. Da bei einigen wenigen durch die soziale Härtefallregelung die Wohnung vom Job-Center übernommen wird, kommt häufig die Frage an mich: „Wie kann ich eine eigene Wohnung bekommen?“ oder „Marcus, ich muss zuhause raus!“. Hierbei handelt es sich oft um kleine Streitigkeiten mit den Eltern oder einfach dem Wunsch nach Verselbstständigung ohne Gegenleistung oder dem Gedanken der Gleichberechtigung: „wenn Jugendlicher A. darf, möchte ich auch“. Oft löst sich das Problem bei der Beratung, was ein Härtefall ist, welche Schritte zu gehen und Anträge zu stellen sind. Diejenigen, die dann in eigenen Wohnraum kommen, sind oft schnell überfordert mit den Anträgen, Rechnungen und mit Schriftstücken, die mehr zählen als das gesprochene Wort. Eine Anfängliche Begleitung kann hier viele Probleme abfangen und hohe Kosten für den Jugendlichen und hohen Arbeitsaufwand für den Vermieter vermeiden.

3. Extremismus

Jugendliche orientieren sich und werden von Medien mit Bildern vom Krieg oder kriegsähnlichen Zuständen in anderen Ländern, vom Sozialabbau Deutschlands, den Machenschaften der Staatspolitik und der Konzerne sowie sozialer Entrüstung und Verwahrlosung überhäuft. Darauf bieten Rechtsextreme, Linksextreme und auch verschiedene Kirchen und Sekten, Lösung und Orientierung mittels einfacher Parolen und Glaubensansätze. Diese finden sich immer, auch in den Gesprächen der Straßensozialarbeit, wieder.

Die Erklärungen der verschiedenen politischen Gruppen sowie Glaubensgruppen suchen meist auch die Verantwortung für die Situation, in der sich die Jugendlichen befinden, im System und nicht beim Individuum. Das ist verlockend und treibt die Jugendlichen in entsprechende Gruppen. So ist es wichtig, Jugendlichen einen individuellen Lösungsweg für ihre Probleme zu bieten. Die Aufklärung und ein kritischer Umgang mit extremistischen Äußerungen in der Straßensozialarbeit ist ein ständiger Arbeitsauftrag.

In Schwarzenbek gab es 2015 vermehrt Flyer, Aufkleber, Plakate und Graffitis die extremistischen Gruppen zuzuordnen sind. Hierbei waren anarchistische, rechtsextreme und antifaschistische Inhalte zu lesen. Auch hat die „Anarchistische Gruppe Schwarzenbek“ eine Demo veranstaltet, für Flüchtlinge, gegen Rechts und gegen den Staat. Im Umfeld der Demo fanden sich auch vermeintlich „Rechte“ die jedoch keinerlei Symbole trugen, bis auf eine Fahne. Die eher kleine Gruppe wollte hierbei einzelne Personen (Nachzügler) der Demo aufgreifen. Die Demo verlief jedoch ruhig.

Für Teile der extremistischen Gruppen, einzelne Akteure, sowie für sympathisierende Jugendliche ist die Straßensozialarbeit ein Hilfesystem, das akzeptiert und genutzt wird. Hierbei den Gruppen und Einzelnen gerecht zu werden, da sie sich häufig untereinander nicht verstehen, ist zum Teil kompliziert und braucht ein gutes Timing. Als Inhalte der cliquenorientierten Beratung, falls es nicht um klare Hilfsangebote geht, finden häufig offene Gespräche zu alternativen Staatsformen vs. deutscher Demokratie statt oder es werden Ausflüge geplant.

Bei dem Thema Extremismus ist mir nochmal wichtig zu betonen, Straßensozialarbeit akzeptiert den Menschen, jedoch keine Straftaten.

4. Einzelfallarbeit

Die Einzelfallarbeit ist ein wichtiger Teil der Straßensozialarbeit für die Jugend und Jungerwachsenen aus Schwarzenbek. Sie wird oft von Jugendlichen nachgefragt und in Anspruch genommen. Hierbei kommt der Straßensozialarbeit zugute, dass sie an dem Fachdienst 242 (Fachbereich Jugend, Familien, Schulen und Soziales) angebunden ist und somit Überleitungen gut funktionieren, man die Strukturen hat, die rechtliche Sicherheit und die Unterstützung bekommt, um den Klienten zu helfen. Auch ist die Neutralität, die durch diese Anbindung an das Amt besteht, sehr hilfreich, da eine Zuordnung einer Glaubens- oder politischen Richtung durch den Arbeitgeber nicht möglich ist.

Häufige Probleme, bei denen Jugendliche mich um Hilfe baten, sind:

- Streit im Elternhaus
- von Obdachlosigkeit bedroht sein bzw. verdeckt obdachlos
- Flucht/Auszug aus dem Elternhaus
- Schulprobleme
- Täter sein
- Opfer sein
- Hilfe bei der Kommunikation mit dem Jobcenter und der Agentur für Arbeit
- Schulden
- Suchtprobleme
- Beziehungsprobleme
- Arbeitssuche und Bewerbung
- Orientierung im Leben

- Gesundheit

5. Cliquenorientierte Beratung

Zurzeit lassen sich 3 feste Gruppen benennen, mit der die Straßensozialarbeit Treffen arrangiert und versucht, die Jugendlichen zu fördern. Hierbei kam es im letzten Jahr zu häufigen Vermischungen unter den Gruppen, sodass sich Gruppen sehr sprunghaft vergrößert, verkleinert und Themen gewechselt haben.

Gruppe: 14 - 19 Jahre alt

Der Kern besteht aus 12 Jugendlichen multikultureller Herkunft, bei denen die Arbeit hauptsächlich darin besteht, Kontakt zu halten, ihnen Angebote zu machen und im Einzelfall Hilfe anzubieten, um offensichtliche Probleme anzugehen.

Gruppe: 16 - 21 Jahre alt

Bestehend aus 4 Jugendlichen, mit denen ich verstärkt zum Thema Sucht arbeite, da dies ein andauerndes Thema bei ihnen ist und Auswirkungen auf ihr tägliches Leben hat.

Gruppe: 18 - 24 Jahre alt

Bestehend aus 7 Jungerwachsenen, die zurzeit arbeitslos sind oder Mini-Jobs haben, zum Teil obdachlos und unzufrieden mit ihrer Situation sind und daher die Gefahr besteht, Straftaten zu begehen, da sie dies in ihrem Leben schon als kurzzeitige Befriedigung kennengelernt haben.

In jeder dieser Gruppen spielen die eingangs genannten subjektiven Faktoren eine starke Rolle und führen zu Verhaltensmustern, die von unserer Gesellschaft nicht toleriert oder als abstoßend empfunden werden.

Die Anlaufstellen für Straßensozialarbeit sind:

Wohngebiet Nord-Ost

- Teichanlagen im Sierre-Park
- Grünfläche am Holzhaus Nord-Ost
- Spielplatz hinter St. Elisabeth
- Aral Tankstelle
- Gewerbegebiet Lupus-Park
- Grünanlagen zwischen den Hochhäusern Verbrüderungsring 1-5
- Bolzplatz Möllner Straße

Stadtmitte

- Bahnhof
- Ritter-Wulf-Platz
- Stadtpark Skateranlage
- Stadtpark Boule Feld
- Unter der Brücke
- Seestern-Pauly-Straße
- Sky-Markt
- Lotharol Tankstelle

Wohngebiet zwischen Berliner Straße und Gölzower Straße

- Compe-Schule
- Parkbank Hans-Böckler-Straße
- Teichanlagen Ortsausgang Kollow
- Realschule
- Kolberger Straße

Wohngebiet Mühlenkamp

- Grover Weg
- Spielplatz am Bäckerweg
- Parkanlage zwischen Müllerweg und Roggeweg
- Penny Markt an der Möllner Straße
- Gummiplatz Sesamstraße

6. Freizeitmaßnahmen/Projekte

Fahrradwerkstatt

Um Jugendlichen zu ermöglichen Fahrrad zu fahren und auch so zu ihrem Ausbildungsbetrieb zu kommen, wurde eine Fahrradwerkstatt ins Leben gerufen, die nun während der Öffnungszeiten von Jugendlichen benutzt werden kann. Hier bekommen sie Hilfestellung.

Schülerrallye

Mit der Gemeinschaftsschule wurde eine Schülerrallye für die 7. Klassen durchgeführt, mit dem Thema Sucht und wo bekomme ich Hilfe.

Nachtfußballturniere

In Kooperation mit der Stadtjugendpflege wurden mit reger Beteiligung aus den Orten des Kreises, wie auch mit 4 Mannschaften aus der Stadt Schwarzenbek, Nachtfußballturniere durchgeführt und an Turnieren in anderen Städten teilgenommen.

Nachtsportangebot

In Kooperation mit der flexiblen Jugendarbeit in Schwarzenbek wurde Nachtsport angeboten, an denen ca. 15 Jugendliche dauerhaft teilnehmen.

Essen Angebot

Kochen mit Jugendlichen ist immer gut nachgefragt und findet einmal die Woche in der Anlaufstelle statt.

Bewerbungsfotos

Mittels zweier Fotoleuchten, einer Digitalkamera und Nutzung einer freien Grafiksoftware erstellen die Jugendlichen Fotos und haben die Chance, im Gegensatz zum professionellen Fotografen, sich länger -zum Teil über Stunden- auszuprobieren.

ART: Taping, Malen, Zeichnen usw.

Da Jugendliche mit dem Wunsch, Graffiti zu gestalten, auf mich zukamen, setzte ich mich mit ihnen und der rechtlichen Lage der Sachbeschädigung auseinander. Hierbei entwickelte sich dann die Möglichkeit des Taping. Mittlerweile ist hieraus eine kleine Gruppe gewachsen, mit denen nicht nur Taping stattfindet sondern auch am Computer Grafiken erstellt werden, sowie z. B. der Flyer der Straßensozialarbeit.

Hamburg erkunden

Um Jugendlichen eine weitere Möglichkeit zu zeigen, ihre Freizeit weiter zu gestalten, machte die Straßensozialarbeit mehrere Tagesangebote zum Thema Hamburg. Wie zum Beispiel: Hafenfähre mit der HVV Tageskarte, die Kirche St. Michaelis (genannt Michel) erkunden, Dialog im Dunkeln, Hamburger Dom, usw.

7. Fortbildung

- Supervision
- Vortrag Dschihadismus, Radikalisierung erkennen

- Verantwortung übernehmen im Norden
- Fachtagung der Offenen Jugendarbeit des Kreises Herzogtum Lauenburg

Netzwerk gegen Gewalt

Das Netzwerk gegen Gewalt ist nicht direkt eine Fortbildung, sondern ist ein Zusammenschluss von Allen, die professionell mit/für Jugendliche(n) in Schwarzenbek arbeiten. Es bietet jedoch für die theoretische und praktische Arbeit einen immensen Zugewinn. Hierbei geht es um den gegenseitigen Austausch zu Jugendthemen in der Stadt und darum, einen Rahmen zu haben, um besprechen zu können, wie man gemeinsam größeren Jugendbewegungen mit vermeintlich negativem Verlauf begegnet. Ein weiterer positiver Effekt ist, dass sich hierdurch die verschiedenen Akteure vorort persönlich bekannt sind und sich in der kurzfristigen Zusammenarbeit weitere Synergieeffekte ergeben.

Teamsitzung der Straßensozialarbeit

Monatlich trifft sich das Team der Straßensozialarbeit, um sich über die Entwicklung in den Städten und im Kreis gebiet auszutauschen. Insbesondere geht es um fachlichen Austausch in komplizierten oder komplexen Einzelfällen und Gruppendynamiken sowie gebietsübergreifende Themen wie z. B.: Überblick über radikale Jugendbewegungen im Kreis Herzogtum Lauenburg, besondere Gegebenheiten in den Städten, Koordinierung der Zusammenarbeit für den lokalen Aktionsplan „Demokratie Leben“ und Planungen von gemeinsamen Aktionen.

WENTORF

1. Strukturelle örtliche Gegebenheiten

Die Gemeinde Wentorf bei Hamburg liegt im südwestlichen Teil des Kreises Herzogtum Lauenburg. Im Süden und Westen grenzt die Gemeinde an die Hansestadt Hamburg, dem Stadtteil Bergedorf, im Norden an die jenseits der Bille gelegene und zum Kreis Stormarn gehörende Stadt Reinbek und im Osten an die Gemeinden Wohltorf und Börnsen.

Wentorf verfügt über eine komplette Schulform in Form von Grund-, Gemeinschaftsschule und Gymnasium sowie derzeit 8 verschiedenen Kindertagesstätten.

Der 2011 begonnene Ausbau der Grundschule am Wohltorfer Weg wurde 2013 beendet und ist inzwischen eine 4-5zügige Grundschule mit Ganztagsangebot und einer neuen Turnhalle. Die ehemalige Regionalschule ist seit dem Schuljahr 2014/15 eine Gemeinschaftsschule, ebenfalls mit einem Ganztagsangebot.

In der Nähe des Rathauses gibt es das Jugendzentrum Prisma, welches von Dienstag bis Freitag von 15.00 - 20.00 Uhr geöffnet hat, sowie jeden Sonntag von 14.00 bis 19.00 Uhr.

Es gibt in der Gemeinde Wentorf ein gut ausgebautes Verkehrsnetz, welches über regelmäßige Busverbindungen, die sowohl nach Reinbek oder Bergedorf zur S-Bahn fahren, von wo aus es binnen 25 Minuten möglich ist, die Innenstadt von Hamburg zu erreichen, als auch Busse in Richtung Schwarzenbek oder Geesthacht fahren.

Wentorf hat 12.591 Einwohner. 604 davon sind Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren, 329 sind zwischen 19 und 21 Jahren und 637 sind zwischen 22 und 27 Jahren (Stand 31.12.2015). Alle 1.570 Jugendliche und Heranwachsende zusammen bilden die altersgemäße Zielgruppe von Straßensozialarbeit.

2015 zogen die ersten Asylbewerber in die ehemalige Hauptschule, die nun für eine Vielzahl an Asylbewerbern hergerichtet worden ist.

Im September 2015 ist die ehemalige Sprachheilschule an der Golfstraße zu einer Erstaufnahme für Flüchtlinge umfunktioniert worden. Die Einrichtungen wurden durch die Straßensozialarbeit besucht und besichtigt.

Bis 1994 war Wentorf eine Garnisonsgemeinde in der fast 3000 Soldaten stationiert waren. Die Panzergrenadierbrigade 16 und vier ihrer Bataillone hatten ihren Standort in der Gemeinde. Zu der Brigade gehörten darüber hinaus die in Elmenhorst bei Schwarzenbek und in Glinde stationierten Bundeswehreinheiten. Im Zuge des allgemeinen Truppenabbaus wurde die Panzergrenadierbrigade 16 vollständig aufgelöst. Nach dessen Auflösung wurde das Kasernengelände, beiderseits des heutigen Südrings und dem folgenden Wohnungsneubau, umgestaltet. So entstand ein neuer Ortsteil mit Flächen zum Wohnen, Arbeiten und zur Erholung mit Fußgängerzone und Ladenzeilen (Am Casinopark). In diesem Teil des Konversionsgebiets ist das neue Stadtzentrum angesiedelt, mit einem großen Marktplatz, vielen Geschäften für das tägliche Leben sowie Mehrparteien- und Eigentumswohnungen und einer großzügigen Wohnresidenz für ältere und pflegebedürftige Menschen.

Es gibt verschiedene Wohngegenden in der Gemeinde, eine davon ist das Konversionsgebiet, was als „Neu-Wentorf“ betitelt wird. Ein Teil dieses Gebietes (rechts der Berliner Landstraße) besteht ausschließlich aus Neubauten des Jahres 2000 (Henkenhoop, Am alten Exerzierplatz) mit Eigentumswohnungen, Reihenhäusern und Sozialwohnungen. Entlang des Konversionsgebiets am Südring liegt das großzügige Gewerbegebiet mit Autohaus, Betrieben, Baumarkt, Au-

towaschcenter, Mc Donalds. Ebenfalls ist das Asylbewerberheim am Südring angelegt. Auf der einen Seite an das Gewerbegebiet und zur anderen Seite an eine Wohnsiedlung angelegt ist zudem die Skateranlage am Jägerstieg.

Die Gegend um das Rathaus herum wird als „ Alt-Wentorf“ bezeichnet, obwohl es hier auch viele Neuerungen gegeben hat. Im Zentrum an der Hauptstraße/Teichstraße stehen Mehrparteihäuser aus den 60er und 70er Jahren. Links der Hauptstraße (Wischhoff) wohnen mittelständige Familien in neueren Mehrfamilienhäusern.

Ein großes hügeliges und mit viel altem Baumbestand bestücktes Gebiet findet sich in Richtung Reinbek. Diese Gegend ist geprägt von prachtvollen Villen und fast ausschließlich Einzel- und Doppelhäusern im gehobenen Stil. Hier wohnen größtenteils einkommensstärkere Familien.

In der Stettiner oder Danziger Straße befinden sich gepflegte Mehrfamilienhäuser aus den 70er und 80er Jahren, in denen eine Vielzahl von einkommensschwachen Familien wohnt.

In der Berliner Landstraße, Richtung Börnsen, entsteht derzeit eine neue Wohnanlage mit Eigentumswohnungen.

Auffallend in der Gemeinde Wentorf ist es, dass es nur sehr begrenzt bis gar keine Sozialraumwohnungen oder kleine für das Klientel der Straßensozialarbeit bezahlbare 1-2 Zimmerwohnungen gibt. Dieser Zustand ist für die jungen Menschen kaum tragbar, da sie infolge dessen zum einen gezwungen sind, ihren Aufenthaltsort Richtung Hamburg bzw. Lübeck zu verlegen, was die Konsequenz hat, ihr soziales Umfeld, sowie die gewohnte Umgebung zu verlieren. Eine weitere Konsequenz des mangelnden Wohnraums ist die Obdachlosigkeit, welche im Jahr 2015 durch die Straßensozialarbeit beobachtet werden konnte. Die jungen Erwachsenen wechseln ihren Schlafplatz, indem sie zwischen verschiedenen Freunden und Bekannten wechseln. Es gibt in Wentorf eine klare Aufteilung der Wohneinheiten, hierfür fällt z. B. ein langer Fußgänger- und Radweg auf (vom Casinopark bis hoch ins Industriegebiet) von dem aus zahlreiche und kreative Spielplätze den Weg ausmachen. Diese werden von Kindern sehr gut genutzt, ein Grund hierfür könnte die gute Einsichtigkeit der einzelnen Spielplätze sein. Von jedem einzelnen aus, kann man die ganzen Wege entlang sehen, bis hin zur einen Seite auf die Berliner Landstraße. Dieser Zustand ist aus Sicht der Eltern und jüngeren Kindern optimal und gewinnbringend, jedoch für Gruppen von Jugendlichen eher störend und hemmend, da sie von allen Seiten aus beobachtbar sind und auch bei etwas höherer Lautstärke als belästigend von den Anwohnern empfunden werden. Desweiteren unterliegen die Spielplätze einer Altersbegrenzung und bieten somit keinen geduldeten Treffpunkt oder Aufenthaltsfläche. Dieser Zustand sorgt für Unzufriedenheit und Frustration bei den Jugendlichen, mit der Begründung, dass sie sich ungewollt oder/und unter Beobachtung fühlen.

2. Kenntnisstand vom Sozialraum

Die Sozialraumanalyse hat in der Straßensozialarbeit einen hohen Stellenwert und gehört mit zu den wichtigsten Aufgabenbereichen. Erst durch einen guten Kenntnisstand des Sozialraums ist es möglich, die Adressaten an ihren informellen Treffpunkten anzutreffen, zu erkennen, welche ortsgebundenen Angebote vorhanden sind und was die Bedürfnisse und Interessen der Anwohner sind. Es geht in der Straßensozialarbeit auch darum, Lücken zu erkennen und Anregungen zu geben, ob strukturelle Änderungen sinnvoll wären und der Bedarf nach neuen Angeboten gegeben ist und diese transparent zu machen.

Es gab eine Vielzahl an Gesprächen mit der Gemeindejugendpflege, Kollegen aus der pädagogischen Arbeit, ehrenamtlich Tätige der Hilfen für Flüchtlinge und Asylbewerber und auch einigen Einwohnern der Gemeinde Wentorf. Zusammen mit meinen eigenen Beobachtungen und Analysen konnte ich ein komplexeres Bild erlangen.

In diesem Zusammenhang ist die Anbindung an die Kreisverwaltung Herzogtum Lauenburg bedeutend. Es schafft eine Unabhängigkeit zu anderen Behörden und Institutionen, welches

sich positiv auf die Arbeit mit den Jugendlichen/jungen Erwachsenen auswirkt und die akzeptierende Jugendarbeit bestärkt wird. Durch die häufig bereits belastete Beziehung der jungen Menschen zu Behörden, ist diese Unabhängigkeit unabdingbar für eine gute Zusammenarbeit.

Das Straßenbild Wentorfs hat sich im Jahr 2015 zunehmend verändert. Im Laufe des Jahres gab es eine Zunahme an Flüchtlingen, die sich in Wentorf aufhalten. Der überwiegende Teil besteht aus jungen Männern. Entsprechend waren an den bekannten informellen Treffpunkten vermehrt Flüchtlinge anzutreffen, die ebenfalls versuchen, für sich Orte zum Treffen anzueignen. Zum Teil konnte beobachtet werden, wie einige in bereits bestehende Gruppen aufgenommen worden sind oder sie sich eigene Orte zum Verweilen suchen.

Bisher konnte nur vereinzelt beobachtet werden, dass die neuen Bewohner Wentorfs sich mit den alteingesessenen vermischen. Überwiegend bleiben die Gruppen unter sich.

Im Folgenden sind einige Treffpunkte aufgezählt, die je nach Witterung und Uhrzeit unterschiedlich stark und häufig von verschiedenen Jugendgruppen aufgesucht werden:

- Casinopark und dahinterliegend im Parkbereich
- Am Burgberg
- Amandas Garten
- Spielplatz am Henkenhoop
- Skaterpark
- Parkplatz Pizzeria
- in einer Wohngegend Wischhoff/Hoffredder
- Rewe Parkplatz
- verschiedene Straßenzüge umliegend der Gemeinschaftsschule
- Petersilienberg
- am Teich Berliner Landstraße

3. Extremismus

Rechtsextremismus

Straßensozialarbeit arbeitet nach dem Ansatz der akzeptierenden Jugendarbeit, das bedeutet im Einzelnen, dass die Straßensozialarbeit unabhängig der Hautfarbe, Religion oder Gesinnung mit allen jungen Menschen arbeitet.

2015 konnte nach Einschätzung der Straßensozialarbeit keine organisierte rechte Szene beobachtet werden. Jedoch zeigte sich in der zweiten Jahreshälfte eine deutliche Zunahme an rechten Äußerungen und eine Tendenz zur Sympathie. Es zeigten sich Unsicherheiten und Ängste bezüglich der Vielzahl an neuen Flüchtlingen in Wentorf. In der ersten Jahreshälfte waren die Klienten noch zuversichtlich und dafürsprechend der Aufnahme von Flüchtlingen, was sich immer weiter abbaute. Inhalte der Sorgen waren z. B. der schon bestehende Wohnraummangel und die Befürchtung, noch schlechtere Chancen auf dem Wohnungsmarkt zu haben. Es wurden Stimmen laut, die zeigten, dass die Menschen Angst haben, dass die Kriminalität zunehmen wird und vor Anschlägen mit islamistischen Hintergrund. Die Jugendlichen äußerten, dass sie sich benachteiligt fühlen und sie den Eindruck haben, dass die Flüchtlinge alles bekommen und sie selbst und ihre Belange vergessen werden. Zum Teil wurde in Gesprächen deutlich, dass die Ansichten und negativen Haltungen gegenüber von Flüchtlingen von den Eltern übernommen wurden.

Die Straßensozialarbeit hat 2015 viel Aufklärungsarbeit und Gespräche zu diesen Themen geführt. Ich sehe hier auch für 2016 einen großen Handlungsbedarf.

Im Jahr 2015 hat die Straßensozialarbeit an verschiedenen Fachtagungen zu diesem Thema teilgenommen, um weiterhin Anzeichen und Tendenzen frühzeitig zu erkennen.

Linksextremismus

Im Bereich des Linksextremismus gibt es aus Sicht der Straßensozialarbeit keine organisierte Szene. Es fielen einige Sympathisanten auf, die ihren Hauptaufenthaltort zwar in Wentorf haben, ihre Freizeit jedoch eher in Reinbek bzw. in Hamburg verbringen.

Islamismus

Auf den Straßen Wentorfs konnten 2015 keine Anzeichen von Islamismus aus Sicht der Straßensozialarbeit erkannt werden. Auch hier muss jedoch erwähnt werden, dass in den sozialen Medien Videos und Bilder geteilt werden, dessen Inhalt zum Teil darauf schließen lässt, mit Beiträgen von Anhängern des Islamismus konform zu gehen und Ansichten zu teilen.

4. Einzelfallarbeit

Einzelfallarbeit setzt eine stabile Beziehung zu dem Klienten voraus. Um eine Beziehung zu einem Jugendlichen/jungen Erwachsenen herzustellen, bedarf es Kontinuität, Zuverlässigkeit und eine niedrige Schwellenweite. Diese Beziehungen wurden im Jahr 2015 weiter gefestigt und intensiviert. Hierbei wird deutlich, welche Bedeutung es hat, dass Straßensozialarbeit langfristig und unbefristet angelegt ist, um stabile Beziehungen zu den Klienten herzustellen, die ein großes Vertrauen voraussetzen. Ein weiterer Weg war das Hören-Sagen. Jugendliche die bereits Kontakt hatten, haben es anderen erzählt.

Um eine Vertrauensbasis zu schaffen, ist es von größter Bedeutung, die jungen Menschen in ihrem Sein anzuerkennen, die Probleme ernst zu nehmen und auf jeden ganz individuell einzugehen. Nur wenn Straßensozialarbeit dies bieten kann, ist eine ganzheitliche Zusammenarbeit möglich, in der die jungen Menschen mitarbeiten können, um ihre entsprechenden Problemlagen zu erkennen und lösen zu können.

Straßensozialarbeit bietet wöchentlich montags von 18.00 – 21.00 Uhr eine offene Sprechstunde an, zu dieser Zeit wissen die Jugendlichen, dass ich vor Ort bin. Diese Zeit wurde 2015 stark besucht, vorrangig in kleineren Gruppen.

Zu allen anderen Zeiten, wissen die jungen Menschen, dass sie mir lediglich auf kurzem Weg eine Nachricht schreiben oder anrufen müssen, um ein Treffen kurzfristig zu arrangieren. Dieser Weg hat sich gut etabliert und wird von den Klienten angenommen. Somit ist eine intensive Einzelfallarbeit im Jahr 2015 möglich gewesen.

Im Jahr 2015 gab es im Bereich der Einzelfallhilfen folgende Themen:

- Schuldenproblematik
- Beratung zum Thema Drogenproblematik
- Beratung und Begleitung bei Obdachlosigkeit
- Unterstützung nach Begehen von Straftaten
- Schwangerschaft
- Begleitung von Behördengängen (Jobcenter)
- Weiterleitung zur Drogenberatung/Suchtklinik
- Weiterleitung zum ASD
- Konflikte im Freundeskreis
- Unterstützung bei Asylangelegenheiten
- Beratung bei Bewerbungen (Schreiben von Bewerbungsunterlagen, Jobsuche, Praktikumssuche)
- Beratung bei Problemen in der Schule
- Beratung zur Ableistung von Sozialstunden in Zusammenarbeit mit der Jugendgerichtshilfe
- Beratung und Weiterleitung bei Spielsucht
- Mobbing in der Schule

- Weiterleitung zu psychotherapeutischen Hilfen

Die Anzahl der weiblichen Klientinnen in der Einzelfallarbeit lag Jahr 2015 bei ca. 30%.

Dank der guten Vernetzung zum ASD, Jugendgerichtshilfe und Jobcenter sind schnelle Weiterleitungen möglich und eine ganzheitliche Versorgung der Klienten erreichbar.

Durch die regelmäßigen Teamsitzungen, Supervisionen und Regionalgruppensitzungen ist ein Austausch möglich, der für alle Beteiligten von großer Bedeutung ist, um auch ortsübergreifend zu erfahren, welche Problemlagen aufgetreten sind und wie mit diesen umgegangen wurde.

5. Cliquenorientierte Beratung

Die cliquenorientierte Beratung stellt einen besonders empfindsamen Bereich der Arbeit dar. Als Erwachsener bedarf es, grundsätzlich sensibel auf Jugendgruppen zuzugehen, da sich die jungen Erwachsenen von dieser Personengruppe gestört, kontrolliert und unverstanden fühlen. Es ist darauf zu achten, zu spüren, wann man als Störfaktor angesehen wird und sich wieder zurückziehen sollte. Als wichtig einzustufen ist es, sich präsent zu zeigen, Gesprächsangebote zu machen ohne sich aufzudrängen. In einem Gruppengespräch geht es auch darum, Gefühle wahrzunehmen und Stimmungen aufzunehmen. Ich konnte feststellen, dass es nach solchen unverbindlichen Treffen auf der Straße zu einer anschließenden Kontaktsuche seitens der Jugendlichen kam, um dann ein Treffen unter vier Augen zu vereinbaren.

Unter Berücksichtigung dessen, habe ich mich sehr dezent Gruppen genähert, habe die soziologischen Strukturen und das Verhalten der einzelnen Gruppenmitglieder beobachtet. Jene Beobachtungen sind Voraussetzung, um sich angemessen in den verschiedensten Gruppen zu verhalten, denn hier betritt man den Raum der einzelnen Gruppen, in denen es eigene Regeln, Gewohnheiten und einen eigenen Sprachgebrauch gibt, dem man sich als Außenstehender anzupassen hat. Straßensozialarbeit hat 2015 verschiedene Gruppen an ihren informellen Treffpunkten erreicht.

Die Skateranlage wurde in den Sommermonaten stark genutzt, vorwiegend von einer Generation zwischen 12 – 16 Jahren, die ihre Fähigkeiten vorführen und sich auf dem Platz treffen, um sich auszuprobieren aber auch als Treffpunkt, um sich auszutauschen. Es kommen auch auffallend viele Mädchen, größtenteils als Zuschauer, zu diesem Treffpunkt. Vereinzelt sind ältere und auch noch jüngere Kinder dort.

In der Parkanlage hinter dem Casinopark sind am Nachmittag kleine Gruppen zwischen 2 - 8 Jugendlichen, die aus der Schule kommen, anzutreffen; diese trifft man jedoch nur bei gutem Wetter dort an. Zum frühen Abend bis Abend wechselt das Klientel hier und wird durch eine ältere Gruppe von 18 Jahren bis ins Erwachsenenalter abgelöst. Die Gruppengröße wechselt zwischen 3 bis 13 Personen. Insbesondere am Freitagabend ist der Aufenthalt länger, um Alkohol zu konsumieren. Im Laufe des Jahres zeigte es sich, dass auch Asylbewerber und Flüchtlinge sich an den Bänken aufhalten.

Der Spielplatz am Henkenhoop ist auch 2015 ein beliebter Treffpunkt für verschiedene Gruppen. Insbesondere Freitagabend trifft sich hier regelmäßig eine Gruppe zwischen 3 und 15 Jugendlichen im Alter von 14 - 17 Jahren. Entsprechend gab es wiederkehrend Beschwerden von Anwohnern bezüglich der Lautstärke. Viele der Gruppenmitglieder findet man auch unter der Woche im Zentrum des Casinoparks an. Diese Gruppe zeigte bisher nur begrenzt Interesse an eine Anbindung an das örtliche Jugendzentrum oder anderen Angeboten.

Der Treffpunkt am Amandas Garten, wurde in den Sommermonaten stark besucht. Hier wurden vorwiegend junge Erwachsene ab 22 Jahren angetroffen. Auch hier gab es seitens der Anwohner Beschwerden über die Lautstärke. Durch die Nähe der neuen Flüchtlingsunterkunft an der alten Hauptschule findet man in den Straßenzügen um Amandas Garten herum häufig kleinere Gruppen von Menschen mit Migrationshintergrund.

Der Cannabis-Konsum wird nach Einschätzung der Straßensozialarbeit als sehr hoch eingeschätzt. Der Konsum beginnt bereits bei Jugendlichen im Alter von 12 - 14 Jahren bis hoch ins Erwachsenenalter. Zum Teil werden sich die Drogen durch ältere Geschwister oder ältere Freunde für den Erstkonsum besorgt. Im Jahr 2015 wurde durch die Straßensozialarbeit beobachtet, dass eine neue Generation nachgekommen ist, die mit Cannabis aber auch zum Teil mit chemischen Drogen handelt. Dieser Zustand wird von den älteren Dealern als besorgniserregend eingeschätzt, da sich die neue Generation von größeren Dealern aus Hamburg „beliefern“ lässt.

Chemische Drogen, wie Crack, LSD oder Ecstasy werden derzeit von den älteren jungen Erwachsenen zu sich genommen. Meiner Kenntnis nach beschränkt sich der Konsum derzeit auf die Wochenenden bei Partys. Im Jahr 2015 konnte eine Zunahme an der Einnahme von Anabolika beobachtet werden. Die jungen Erwachsenen besuchten zunehmend Fitnessstudios und versuchten durch verschiedene Mittel den Muskelaufbau zu beschleunigen. Durch den intensiven Sport konnte ein kleiner Rückgang der älteren Cannabis Konsumenten verzeichnet werden. Nach Einschätzung der Straßensozialarbeit gab es 2015 keine bekannten Konsumenten der sogenannten Legal Highs. Dies wird auch in Zukunft weiter beobachtet. Die Straßensozialarbeit hat zu den einzelnen Gruppen der Konsumenten Kontakt und wird von der Mehrzahl akzeptiert und angenommen.

Wie in den Einzelfallhilfen bereits erwähnt, gibt es auch eine Spielsucht in Wentorf. Ein Spielcasino liegt mitten im Zentrum und ist für alle zugänglich und wird entsprechend genutzt. Ich sehe hier im Jahr 2015 eine Zunahme an Besuchern im Alter zwischen 18 und 20 Jahren unabhängig des sozialen Standes. Ebenso werden verschiedene Wetten bezüglich Fußballspielen abgeschlossen. Jedoch erfuhr die Straßensozialarbeit von vielen Fällen, die ihre Freizeit vorrangig mit dem Spielen von Online Rollen Spielen verbringen. Hierbei verlagern die jungen Menschen ihr Leben in eine virtuelle Welt und verlieren den Bezug zur realen Welt und sind von einer Vereinsamung bedroht. Auch in diesem Zusammenhang kann von einer Spielsucht ausgegangen werden.

Die Mädchenarbeit fand im Jahr 2015 eine größere Bedeutung. Es gab verschiedene Treffen mit Kleingruppen, in denen über Themen wie Sexualität, Verhütung und Abgrenzung gesprochen wurde. Hierbei wurde ersichtlich, dass die jungen Mädchen nicht allumfassend aufgeklärt sind.

Des Weiteren gab es intensive Arbeit mit einer Gruppe von Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 17 Jahren mit Migrationshintergrund, die an verschiedenen Gruppenaktivitäten teilgenommen haben und bezüglich der schulischen Laufbahn beraten worden sind.

Hohe Aufmerksamkeit bekam 2015 die Aufklärung bezüglich des Umgangs mit sozialen Medien. Die Klienten stellen ungefiltert Fotos, Videos ins Internet und teilen verschiedenste Beiträge. Es ist ihnen zum Teil nicht bewusst, dass jene Information für jedermann einsichtig ist und mit den Fotos Missbrauch betrieben werden kann. Hervorzuheben sind hier freizügige Fotos seitens der Klientinnen, aber auch das Teilen von rechtspopulistischen Äußerungen bzw. Beiträge mit islamistischen Hintergründen.

Der Zustrom der Flüchtlinge in Deutschland wurde in den sozialen Medien stark diskutiert. Nach Einschätzung der Straßensozialarbeit konnten Rechtspopulisten ihre Positionen mittels der Medien weiter verbreiten und verunsicherte junge Menschen mit ihren Inhalten, wodurch ich die Gefahr einer weiteren Zunahme an Sympathisanten sehe.

6. Freizeitmaßnahmen/Projekte

Regelmäßige Spieleabende

In Wentorf bestand auch 2015 großes Interesse an Spielabenden, die sehr gut besucht worden sind und von verschiedenen Gruppen und Altersklassen genutzt worden sind.

Kochabende

Die regelmäßigen Kochabende haben sich etabliert und wurden auch 2015 von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen genutzt. Es wurde gemeinsam eingekauft und darauf geachtet, preiswerte Lebensmittel zu kaufen und gesunde Lebensmittel zu verwenden. Für viele Klienten waren es neue Erfahrungen, mit frischen Zutaten zu kochen.

Fußball

Wentorf hat gemeinsam mit dem Jugendzentrum Prisma an einem Nachtfußballtraining in Lauenburg teilgenommen.

Gemeinsame Aktionen mit örtlichem Jugendzentrum bzw. umliegenden Jugendzentren

Im April 2015 ist die Straßensozialarbeit Wentorf gemeinsam mit dem örtlichen Jugendzentrum in den Heide Park gefahren.

Des Weiteren hat Straßensozialarbeit mit Jugendlichen an Angeboten (Konzerten/Poetry Slam) von umliegenden Jugendzentren teilgenommen.

Tagesausflug in die Skihalle Bispingen

Die Straßensozialarbeit ist mit einer Gruppe Heranwachsenden in die Skihalle gefahren.

Paintballspiel in Kooperation mit Straßensozialarbeit Lauenburg

Im Sommer 2015 gab es in Hohenhorn ein Paintballspiel, in dem Wentorf gegen Lauenburg spielte.

Freizeitmaßnahmen in Kooperation mit der Straßensozialarbeit Lauenburg

In den Sommerferien sind Straßensozialarbeit Wentorf und Lauenburg gemeinsam mit einer Gruppe Jugendlicher aus beiden Städten in den Heide Park gefahren.

Together we create our future

Im Sommer 2015 fand eine einwöchige internationale Begegnung in Polen mit den Nationen Polen, Ukraine und Deutschland statt. An dieser haben Jugendliche aus Wentorf und Lauenburg (Kooperation mit der Straßensozialarbeit Lauenburg) teilgenommen. Die Teilnehmer aus Wentorf waren zwischen 17 und 20 Jahre alt und hatten alle einen Migrationshintergrund. Für die Teilnehmer war es das erste Mal, dass sie in ein anderes Land gefahren sind und mit einer anderen Währung umgehen mussten. Für die jungen Erwachsenen war es eine Herausforderung, sich an einen strukturierten Tagesablauf zu halten, sich an Regeln zu halten und sich mit anderen Nationen auseinander zu setzen.

Jahresabschlussfeier

7. Fortbildung

Das Teilnehmen an Fortbildungen, Fachtagungen oder auch Treffen in verschiedenen Netzwerken ist ein wichtiger Bestandteil zur Gewährleistung der guten Straßensozialarbeit.

Straßensozialarbeit nimmt am AK Jugend in Wentorf teil, hierdurch ist ein wichtiger Austausch der Jugendarbeit möglich.

Des Weiteren nahm Straßensozialarbeit an den Regionalgruppensitzungen teil und am „Runden Tisch Asylbewerber“ in Wentorf.

Ferner fanden zur Qualitätssicherung der Straßensozialarbeit regelmäßige Teamsitzungen und Supervisionen statt.

Im Arbeitskreis Jugendpflege habe ich zu verschiedenen Themen teilgenommen.

Straßensozialarbeit hat 2015 an folgenden Fortbildungen teilgenommen:

- Verwaltungsfortbildung in Ratzeburg
- Regionalkonferenz Rechtsextremismus in Mölln
- LAG Streetwork in Bargteheide
- 3tägige Fachtagung des Kreises Herzogtum Lauenburg, Fachdienst 210
- verschiedene Vorträge zum Thema Islamismus